

**Bestseller
als Problem des Bestandsaufbaus und der
Benutzerberatung
in öffentlichen Bibliotheken?**

**Überlegungen anhand ausgewählter Listenbestseller
der letzten Jahre.**

Diplomarbeit
im Fach Medienmanagement

Studiengang Öffentliche Bibliotheken
Fachhochschule Stuttgart – Hochschule der Medien

Andrea Albrecht

Erstprüferin: Dr. Maria E. Biener
Zweitprüfer: Dr. Volker Wehdeking

Angefertigt in der Zeit vom 15.07.2002 bis 15.10.2002

Stuttgart, im Oktober 2002

Inhaltsverzeichnis

Abstract	Seite	3
1. Einleitung		4
2. Definitionen		6
2.1 Bestseller		6
2.2 Die Spiegel-Bestsellerliste und ihr Ermittlungsverfahren		8
2.3 Kurze Darstellung anderer wichtiger Bestsellerlisten		9
3. Vorstellung ausgewählter Listenbestseller des Jahres 2002 und ihrer Autoren		11
3.1 Paulo Coelho: Der Alchimist		11
3.2 Umberto Eco: Baudolino		14
3.3 Günter Grass: Im Krebsgang		17
3.4 John Irving: Die vierte Hand		21
3.5 Philip Roth: Der menschliche Makel		24
3.6 Martin Walser: Tod eines Kritikers		29
3.7 Christa Wolf: Leibhaftig		35
4. Die Problematik des Bestsellers in der öffentlichen Bibliothek		38
4.1 Probleme beim Bestandsaufbau		38
4.2 Probleme in der Benutzerberatung		39
5. Zusammenfassung		40
Literaturverzeichnis		42

Abstract

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Phänomen Bestseller. Es soll gezeigt werden, welche Bedeutung diese Bücher in der Bibliothek haben. Sieben aktuelle Bestseller werden ausgewertet und beurteilt, und die Probleme, die sich im Umgang mit diesen Titeln beim Bestandsaufbau und in der Benutzerberatung ergeben, werden aufgezeigt.

Schlagwörter:

Bestseller, Bestandsaufbau, Benutzerberatung, Öffentliche Bibliothek.

This thesis is about Bestseller. It is to be demonstrated, which meaning these books have in the library. Seven current bestsellers are evaluated and judged, and the problems, which result in handling these titles in the case of the collection building and in the advisory service, are pointed out.

Keywords:

Bestseller, collection building, advisory service, Public Library.

1. Einleitung

Bestsellerlisten sind ein wichtiger Bestandteil des Literaturbetriebes. Sie stellen eine Richtlinie für den Leser dar, an welcher er sich in der Flut der Literaturveröffentlichungen orientieren kann. Somit helfen diese Listen nicht wenigen Lesern, sich in der Bücherwelt zurechtzufinden. Auch für eine Öffentliche Bibliothek sind die Bestseller, die auf den aktuellen Bestsellerlisten zu finden sind, ein sehr wichtiges Thema. Doch häufig ist umstritten, inwieweit man solche Listen für den Bestandsaufbau heranziehen sollte und ob wirklich alle Titel, die man darauf findet, in den Bestand einer Öffentlichen Bibliothek aufgenommen werden können oder sollten.

Auf den Umgang mit Bestsellern und die damit verbundenen Probleme, mit denen die Bibliothekare im Auskunftsdienst und beim Bestandsaufbau möglicherweise konfrontiert werden, möchte ich in dieser Arbeit näher eingehen.

Der erste Teil der Arbeit ist theoretischer Natur. Es sind dort allgemeine Definitionen zu den Begriffen „Bestseller“ und „Bestsellerliste“ zu finden, außerdem werde ich die Spiegel-Bestsellerliste, auf die ich mich schwerpunktmäßig in meiner Arbeit beziehe, etwas näher charakterisieren und vorstellen. Auch weitere wichtige deutsche Bestsellerlisten sollen hier kurz erwähnt werden.

Im zweiten Teil folgt dann der praktische Aspekt der Arbeit. Ausgewählte Spiegel-Bestseller der letzten Monate werden ausgewertet und besprochen.

Anhand dieser Auswertungen folgt dann der Übergang zum letzten Teil, nämlich der Darstellung der Problematik des Bestsellers in der bibliothekarischen Praxis, beim Bestandsaufbau und in der Benutzerberatung. Auch entsprechende Lösungsansätze sind hier zu finden.

In meiner Arbeit habe ich mich hauptsächlich mit bekannten und etablierten Autoren beschäftigt. Insgesamt wurden sieben Belletristik-Bestseller, die im Jahre 2002 auf der Spiegel-Bestsellerliste standen, ausgewertet. Die ausgewählten Titel kann man durchaus als „literarisch wertvoll“ bezeichnen und sie bedenkenlos in den Bestand einer Bibliothek aufnehmen.

Einerseits entspricht diese Auswahl an Büchern mehr meinem Interesse als die sog. „Trivilliteratur“, und auf der anderen Seite wollte ich damit aufzeigen, dass es für Newcomer bzw. unbekanntere Autoren sehr schwierig ist, sich gegen diese Autoren, deren Bücher fast immer zu Bestsellern werden, durchzusetzen.

Auch das Vorurteil, vorwiegend die sog. „Trivilliteratur“ würde beim Publikum Anklang finden, soll hiermit entkräftet werden. Es mag zwar stimmen, dass ein einfacher Schmöker lieber und öfter gelesen wird als eine schwierige Erzählung eines bekannten Autors. Aber ab und zu, und das beweisen die Bestsellerlisten, sind eben doch auch Werke von „großen“ Autoren auf den Bestsellerlisten zu finden. Und der Bedarf an literarisch anspruchsvoller Literatur ist durchaus vorhanden.

2. Definitionen

2.1 Bestseller

Als Bestseller bezeichnet man ein besonders erfolgreiches Buch, das schnell einen hohen Verkaufserfolg erzielt. ¹

Warum ein Buch letztendlich zu einem Bestseller wird, ist meist von mehreren Faktoren abhängig. Zum einen muss beim Publikum am Stoff, also an der Thematik, die das Werk behandelt, ein Interesse bestehen. Wenn es sich um ein besonders aktuelles Thema handelt, das in den Medien viel besprochen wird, und sich dann ein belletristisches Werk damit auseinandersetzt, stehen die Chancen gut, dass der Autor damit den „Nerv der Zeit“ trifft und viele Leute es lesen wollen.

Nicht weniger wichtig sind jedoch der Name des Autors oder die Werbung für das Buch. Ein bekannter, etablierter Autor hat es sicherlich leichter, erfolgreich zu sein als ein „Neuling“, den noch niemand kennt und den man schlecht einschätzen kann. Dies lässt sich auch häufig in den Bestsellerlisten feststellen, denn ein Großteil der Autoren, die auf der Liste auftauchen, ist den Lesern schon aus anderen Werken bekannt oder ist sogar in der Literaturszene etabliert und hoch geschätzt. Die „Newcomer“ haben es dann häufig schwer, sich durchzusetzen.

Auch die Werbung, bzw. das Interesse der Medien an dem Buch, spielen eine nicht geringe Rolle. Manchmal spricht man sogar vom sog. „geplanten“ oder „programmierten“ Bestseller. ² Das heißt, dass durch gezielte Werbeveranstaltungen und Fernsehauftritte oder sonstige Präsentationen des Werkes in den Medien, der Erfolg sozusagen geplant wird. Dabei ist allerdings umstritten, ob sich ein solcher Erfolg denn voraussehen oder sogar beeinflussen lässt. Sicherlich kann man durch Auftritte des Autors, durch Buchbesprechungen in den Zeitungen und im Fernsehen und durch gute wie schlechte Kritiken, das Interesse der Menschen darauf lenken. Dennoch ist es wohl nie ganz vorhersehbar und berechenbar, wann und warum ein Werk zu einem Verkaufsschlager wird.

¹ vgl. Bestseller. In: Brockhaus Enzyklopädie. – 19., völlig neu bearb. Aufl. – Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH, Dritter Band (BED-BRN), S. 211-212

² Popp, Helmut, 1975, S. 28

Eine wichtige Rolle bei der Entstehung eines Bestsellers spielt auch die sog. „Mundpropaganda“, d.h. dass ein Leser auf ein bestimmtes Buch aufmerksam wird, und es dann seinen Bekannten weiterempfiehlt, dass in der Schule oder im Freundeskreis darüber gesprochen wird, und sich der Erfolg sozusagen von selbst einstellt, selbst wenn kaum Werbung dafür betrieben wird. Ein solcher Fall liegt bei den „Harry Potter“-Büchern vor, bei denen wohl anfangs kaum jemand mit einem derartigen Erfolg gerechnet hatte. Viele Menschen lassen sich gar nicht so sehr von Bestsellerlisten beeinflussen, und obwohl diese immer noch eine wichtige Quelle für viele sind, ist es doch so, dass auch das Gespräch oder die Beratung in den Buchhandlungen wichtige Voraussetzungen für den Erfolg eines Buches darstellen.³

Es lässt sich also feststellen, dass die Gründe für einen Erfolg zum einen im Werk selbst liegen und an der Thematik, der Aktualität oder des Bedarfs, welcher an dem Buch derzeit besteht. Andererseits beeinflussen aber auch äußere Faktoren, wie Werbung oder Bekanntheit des Autors den Erfolg eines Buches erheblich. Doch nicht immer ist umfangreiche Werbung maßgeblich für den Erfolg, auch andere, schwer beeinflussbare Faktoren wie das Gespräch oder die Diskussion über ein Buch unter der Leserschaft, können einen Bestseller „produzieren“.

³ Osang, Alexander; Smoltczyk, Alexander: „Verzweifelt gesucht: Bestseller.“ In: Spiegel Reporter Nr. 10, Oktober 2000, S. 20-32.

2.2 Die Spiegel-Bestsellerliste und ihr (neues) Ermittlungsverfahren

Bestsellerlisten sind Listen, die (meist wöchentlich) in bestimmten Zeitungen und Zeitschriften die meistverkauften Bücher auflisten und veröffentlichen.⁴

Seit 30 Jahren erscheinen im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ jede Woche die beiden Bestsellerlisten „Belletristik“ und „Sachbücher“. Die Spiegel-Bestsellerliste ist wohl die wichtigste ihrer Art in Deutschland.

Aufgenommen werden nur gebundene Bücher, keine Taschenbuchausgaben, und es wird, bis auf einige wenige Ausnahmen („Harry Potter“) nur die Erwachsenenliteratur berücksichtigt. Außerdem muss es sich bei den Büchern um „eigenschöpferische Leistungen“ handeln. Das heißt, dass Nachschlagewerke, Kochbücher, Ratgeber oder Lexika ebenfalls nicht mit aufgenommen werden.⁵

Dies hat den Grund, dass man die Bestsellerliste freihalten möchte von solchen Titeln, und stattdessen mehr Wert legt auf Literatur und Werke, die von Autoren eigenhändig geschaffen wurden. Sonst würde womöglich die gesamte „Sachbuch“-Liste von Titeln wie dem Bürgerlichen Gesetzbuch, der Bibel oder Kochbüchern blockiert werden. Das möchte man verhindern.

⁴ „Bestsellerlisten“. In: Popp, Helmut, 1975, S. 98

⁵ „Wie die Bestsellerlisten für ‘Spiegel’ und ‘Gong’ ermittelt werden“. Internetadresse: <http://www.buchreport.de/News.asp> (Zugriff am 24.07.02)

Seit dem 1. September 2001 hat sich das Erhebungsverfahren der Spiegel-Bestsellerliste geändert. Wurden die Listen vorher von den Buchhändlern „per Hand“ ausgefüllt, so hat man dies nun automatisiert. Der Grund dafür mag wohl darin liegen, dass es den Buchhändlern wohl zunehmend lästig wurde, alles mühsam schriftlich auszufüllen und jeden Titel, den sie verkauft hatten, aus dem Gedächtnis zu wissen und aufzuschreiben. Außerdem war das frühere System nicht besonders zuverlässig. Es mag durchaus vorgekommen sein, dass ein Buchhändler einen Titel als „Bestseller“ angegeben hat, der gar keiner war, den er aber gerne als einen solchen gesehen hätte.⁶

Dies ist nun nicht mehr möglich, denn das neue System ist „unbestechlich“ geworden, da nun alles elektronisch und über den Computer erfolgt. Die Basisdaten werden automatisch an den Kassen von rund 250 Buchhändlern erhoben und auf direktem Wege zu dem Fachmagazin „Buchreport“ weitergeleitet, das die Auswertung auch weiterhin betreut.⁷

2.3 Weitere wichtige Bestsellerlisten

Außer der Bestsellerliste, die wöchentlich in der Zeitschrift „Der Spiegel“ veröffentlicht wird, und die sicherlich als die wichtigste deutschsprachige Liste bezeichnet werden kann, gibt es noch weitere Listen, die ebenfalls die meistverkauften Bücher eines bestimmten Zeitraumes auflisten. Die folgenden Beispiele sind meiner Meinung nach die wichtigsten Bestsellerlisten und sollen hier exemplarisch angeführt und beschrieben werden.

⁶ „Bestsellerlisten – Ein Kommentar“. Internetadresse: <http://www.federkiel2000.de/bestsellerlisten.html> (Zugriff am 24.07.02)

⁷ „Bestsellerliste“. Internetadresse: <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,154585,00.html> (Zugriff am 24.07.02)

Zu nennen ist hier insbesondere die Taschenbuch-Bestsellerliste, die wöchentlich in der Fernsehzeitschrift „Gong“ veröffentlicht wird. „Gong“ präsentiert die Top 15 der Taschenbücher "Belletristik" und „Sachbücher“, die ebenfalls vom "Buchreport" ermittelt werden.⁸ Interessant hierbei ist, dass häufig Titel, die zuvor als Hardcover schon auf der Spiegel-Bestsellerliste erwähnt wurden, später auch als Taschenbuch zu Bestsellern werden und dann auf der Liste des „Gong“ auftauchen.

In dem Nachrichtenmagazin „Focus“ wird wöchentlich eine eigene Bestsellerliste veröffentlicht, die das Magazin in Zusammenarbeit mit dem Badener Unternehmen „Media Control“ ermittelt. Grundlage hierfür sind ebenfalls die realen Verkaufszahlen der Buchhandlungen, und nicht etwa Umfragen oder Fragebögen der Buchhändler, da auch hier mit einem elektronischen Warenwirtschaftssystem gearbeitet wird.⁹

Bereits seit 1975 besteht die SWR-Bestenliste. Die Literaturkritiker der Jury nennen monatlich vier Buchtitel, die sie für besonders erwähnenswert halten und geben ihnen Punkte.¹⁰

Insgesamt kann man sagen, dass in relativ vielen großen deutschen Magazinen und Zeitungen, und auch bei Radiosendern Bestsellerlisten veröffentlicht werden. Zum einen werden die realen Verkaufszahlen aus den Buchhandlungen ermittelt, wie dies bei „Spiegel“, „Focus“ und „Gong“ der Fall ist, zum anderen werden – meist unbekanntere Titel – von Literaturkritikern besprochen und dann in sog. „Bestenlisten“ veröffentlicht (siehe „SWR-Bestenliste“).¹¹

⁸ „Gong Top 15 Taschenbuch“. Internetadresse: http://www.all-around-new-books.de/top10/bestseller/gong_belletristik.shtml
(Zugriff am 28.08.02)

⁹ „Focus veröffentlicht neue, aktuellere Bestseller-Listen“. Internetadresse: <http://www.focus.de/F/FS/FSI/FSIA/FSIAA/fsiaa.htm?snr=82528>
(Zugriff am 28.08.02)

¹⁰ „SWR Bestenliste“. Internetadresse: <http://www.all-around-new-books.de/top10/bestseller/swr.shtml>
(Zugriff am 28.08.02)

¹¹ „Bestsellerlisten“. Internetadresse: http://www.all-around-new-books.de/top10/t_bestseller.shtml
(Zugriff am 28.08.02)

3. Vorstellung ausgewählter Listenbestseller des Jahres 2002 und ihrer Autoren

3.1 Paulo Coelho: Der Alchimist

Mit seinem Buch „Der Alchimist“ erzielte Paulo Coelho einen wahren „Longseller“. In Deutschland erschien das Werk erstmals im Jahre 1996, und seit Januar 1998¹² ist es immer wieder auf der Spiegel-Bestsellerliste vertreten. Auch im Jahre 2002 ist Coelho mit diesem Titel regelmäßig auf der Liste zu finden.

„Der Alchimist“ war das Buch, mit welchem dem Brasilianer der internationale Durchbruch gelang. Heute zählt Paulo Coelho zu den meistgelesenen Autoren weltweit.

„Nur John Grisham verkauft momentan mehr Bücher als der brasilianische Schriftsteller Paulo Coelho (52).“¹³ Und er ist nach Gabriel Garcia Marquez der meistgelesene Schriftsteller Südamerikas.¹⁴

Die Geschichte des nur 173 Seiten dünnen Buches handelt von einem andalusischen Hirtenjungen namens Santiago. Dieser träumt eines Nachts von einem Schatz am Fuße der Pyramiden in Ägypten. Und so macht er sich auf die lange und beschwerliche Reise, diesen zu finden. Unterwegs trifft er auf viele unterschiedliche Menschen, wie zum Beispiel den Kameltreiber, einen Engländer, der stets in seine Bücher vertieft ist, oder den geheimnisvollen alten König Melchisedek. Sie alle lehren ihn etwas, und mit allen verbringt er eine gewisse Zeit. Als er in Afrika ankommt, wird er um sein ganzes Hab und Gut beraubt. So muss er für ein ganzes Jahr lang bei einem Kristallwarenhändler arbeiten, um das Geld für die Weiterreise zusammenzubekommen. Der Traum scheint in weite Ferne gerückt. Doch Santiago gibt nicht auf, er hält daran fest und glaubt an seinen Traum.

¹² Templeton, Ronald: „Auf der Suche nach der Lebensalchemie.“ In: Das Goetheanum, 8. Nov. 1998

¹³ <http://www.brueckenbauer.ch/INHALT/0006/06interv.htm> (Zugriff am 22.07.02)

¹⁴ Schwaninger, Hildegard: „Rattenfänger aus Rio.“ In: Focus, 10. März 1997

Als er dann schließlich nach vielen Mühen und Hindernissen doch noch in Ägypten bei den Pyramiden ankommt, muss er erkennen, dass der eigentliche Schatz, von dem er geträumt hat, zuhause in Spanien, unter dem Maulbeerbaum seines Heimatdorfes, vergraben liegt. Dennoch war seine Reise nicht umsonst. Er hat viele interessante Menschen kennen gelernt, hat viel gelernt und war eigentlich die ganze Zeit über glücklich, da er an seinem Traum festgehalten hat.

Oder, wie Santiago selbst sagt: „Das Leben ist wirklich sehr großzügig mit dem, der seinen persönlichen Lebensweg verfolgt.“¹⁵

Dieses Buch macht Hoffnung, an seine Träume zu glauben und trotz aller Mühen und Umwege immer an ihnen festzuhalten. In der heutigen Zeit, in der viele Menschen kaum noch an etwas glauben, in der scheinbar kein Platz mehr für Träume ist, da liefert Paulo Coelho etwas, was die Menschen begeistert: er stiftet Hoffnung durch seine Bücher. Die Botschaft lautet: „Nichts ist unmöglich, wenn man es wirklich will.“¹⁶

Paulo Coelho verarbeitet in seinen Büchern aber auch eigene Erlebnisse. Man kann den Hirtenjungen Santiago als ein „Alter Ego“ Coelho sehen. Er sagt von sich selbst, er sei „ein Pilger“.¹⁷ „In meinem Leben habe ich immer die wichtigsten Dinge von den einfachen Leuten gelernt.“¹⁸ Wie Santiago, der Hirtenjunge, der durch die vielen Begegnungen, die er im Laufe seiner Reise hat, ständig etwas dazulernt.

Bevor Coelho zu schreiben begann, machte er selbst eine Pilgerreise nach Santiago de Compostela. Diese Erfahrungen flossen ebenfalls in seine Bücher mit ein. So kann man durchaus Parallelen zwischen Coelho und seinem Romanhelden entdecken, denn auch Santiago ist in gewisser Weise ein Pilger, „der auf der Suche nach einem Schatz auch innere Reichtümer entdeckt...“¹⁹ und so zu sich selbst findet.

¹⁵ Coelho, Paulo: „Der Alchimist“, 1996, S. 172

¹⁶ Schwaninger, Hildegard: „Rattenfänger aus Rio.“ In: Focus, 10.März 1997

¹⁷ Schwaninger, Hildegard: „Rattenfänger aus Rio.“ in Focus, 10. März 1997

¹⁸ Rother, Larry: „Brasilianischer Zauberer lässt die Bücher aus den Buchläden verschwinden.“ In: The New York Times, 9. Dezember 1999

¹⁹ <http://www.allscout.net> (Zugriff am 22.07.02)

Den Anfang seiner internationalen Karriere datiert Coelho selbst auf das Jahr 1993, als die englischsprachige Fassung von „Der Alchimist“ erstmals veröffentlicht wurde. Bei seinem Erscheinen im Jahre 1988 in Brasilien wurde das Buch auf Anhieb zum Bestseller, doch war es außerhalb des Landes kaum bekannt. Der Erfolg setzte, wie Coelho sagt, erst mit der englischen Übersetzung des Buches ein.²⁰

Und so verwundert es nicht, dass er auch mit seinen weiteren Büchern großen Erfolg hatte. Zu nennen sind hier insbesondere „Veronika beschließt zu sterben“ (2000), „Der Fünfte Berg“ (1998), „Handbuch des Kriegers des Lichts“ (2001), die alle internationale Bestseller waren und auch in Deutschland auf der Spiegel Bestsellerliste zu finden waren.

Paulo Coelho scheint den Menschen mit seinen Büchern genau das zu geben, was sie hören wollen und auch brauchen: Moderne Märchen mit einer tröstlichen und hoffnungstiftenden Botschaft.

Kein Wunder also, dass "Der Alchimist" auch von der Kritik überaus positiv beurteilt wurde. Einige Pressestimmen:

"Die Erzählung ist ein Meisterwerk. Coelho sagt viel Wesentliches in einfacher, aber einprägsamer Weise..."²¹

„Ein Märchen mit orientalisch-südländischem Charme, einfach und bezwingend in der Sprache, ein Seelenbalsam in unsicheren Zeiten, an dem sich der Autor selbst labt.“²²

Einige Kritiker vergleichen Coelho auch mit Antoine de Saint-Exupery und seiner berühmten Erzählung „Der Kleine Prinz“.

²⁰ Rother, Larry: „Brasilianischer Zauberer lässt die Bücher aus den Buchläden verschwinden.“ In: The New York Times, 9. Dezember 1999

²¹ Templeton, Ronald: „Auf der Suche nach der Lebensalchimie.“ In: Das Goetheanum, 8. Nov. 1998

²² Schwaninger, Hildegard: „Rattenfänger aus Rio.“ In: Focus, 10. März 1997

3.2 Umberto Eco: Baudolino

20 Jahre nach seinem Welterfolg „Der Name der Rose“ hat Umberto Eco nun einen weiteren Mittelalterroman geschrieben. Auch sein neues Buch "Baudolino" ist wieder auf der Spiegel-Bestsellerliste zu finden. „Baudolino“ erschien im September 2001, und ist derzeit, im Juli 2002, immer noch auf der Liste vertreten.

Die Geschichte spielt zur Zeit Friedrich Barbarossas, also im 12.Jahrhundert, in Italien. Im Mittelpunkt steht der Bauernjunge Baudolino aus Alessandria (das ist übrigens auch die Geburtsstadt Umberto Ecos), der von eben diesem Kaiser adoptiert wird. Baudolino rettet den Kaiser aus einer Schlacht, dieser findet Gefallen an dem Jungen, und schickt ihn zu Bischof Otto von Freising in die Lehre, der ihm folgendes beibringt:

„Willst du ein Mann der Schrift werden, und womöglich eines Tages auch Historien schreiben, so musst du auch lügen und Geschichten erfinden können, sonst wird deine Historie langweilig...“²³

Diesen Ratschlag befolgt Baudolino von Herzen, denn er ist ein Lügner, ein Meister darin, die Wahrheit so zu verdrehen und hinzustellen wie es ihm gerade passt. „Baudolinos Phantasien produzieren sogleich eine neue Wirklichkeit.“²⁴

Das spannende dabei ist, dass seine „Wahrheit“ von anderen geglaubt und für real gehalten wird, dass man ihm Glauben schenkt, bis er schließlich selbst nicht mehr weiß was nun wirklich und was gelogen war. Er glaubt sie schließlich selbst.

Baudolino ist bei nahezu allen wichtigen historischen Ereignissen dieser Epoche dabei, ja er wirkt aktiv in den Geschehnissen mit, mischt sich ein und beeinflusst deren Verlauf. Ungeklärte historische Rätsel werden durch Baudolino aufgeklärt, denn auf alles hat er eine Antwort. So findet er z.B. den Heiligen Gral (Eco nennt ihn „Gradal“)²⁵, der nichts anderes ist als die hölzerne Trinkschale seines verstorbenen Vaters; oder er findet die Gebeine der Heiligen Drei Könige. Außerdem ist er dem Kaiser in der Schlacht von Legnano behilflich, indem er diesem durch eine List zum Sieg verhilft.

²³ Eco, Umberto: „Baudolino“, S.57

²⁴ Eco, Umberto: „Baudolino“, S.305

²⁵ Albath, Maïke: „Die Mittelaltertaktik.“ In: Neue Züricher Zeitung, S.23

Die Geschichte wird größtenteils als Rückblende erzählt. Im Jahre 1204 erzählt Baudolino dem Historienschreiber Niketas Choniates, den er aus dem Flammen des brennenden Konstantinopel rettet, seine Lebensgeschichte.

Im Mittelpunkt steht dabei immer seine Suche nach dem sagenhaften Königreich des Priesterkönigs Johannes, das in einem (tatsächlich existierenden) Brief beschrieben wird, dessen Verfasserschaft bis heute ungeklärt ist. Doch der Verfasser des Briefes ist, wie könnte es anders sein, Baudolino. Und so macht er sich auf die Reise in den Fernen Osten, denn dieses Reich soll das Paradies auf Erden sein. Er findet es nicht, stattdessen begegnet er seltsamen Wesen, Fabeltieren und Monstern, und kommt an sagenhafte Orte.

Eco lässt all die Wesen, die das Mittelalter bevölkert haben und für die Bevölkerung damals durchaus "real" waren, lebendig werden. Genau wie Baudolino in seinen Erzählungen, so mixt auch Umberto Eco in seinem Buch Erfundenes mit geschichtlichen Ereignissen.

„Er will seine Leser infizieren mit seinem Wissensdrang, sie neugierig machen auf fremde Epochen.“²⁶

Er beschreibt all die mythologischen Wesen und Orte, lässt seinen Helden die geschichtlichen Ereignisse noch einmal durchlaufen und kommt am Ende zu dem Schluss, dass alle Geschichte interpretierbar ist und dass es nicht gesichert ist, dass alles wirklich so stattgefunden hat wie es immer beschrieben wird. Es kommt auf den Betrachter an und einer wie Baudolino kann somit die ganze Geschichte verändern. Dies beschreibt Umberto Eco auf amüsante Weise.

Zu guter Letzt ist der Roman auch noch eine Kriminalgeschichte. Der mysteriöse Tod von Friedrich Barbarossa, der angeblich in einem Fluss ertrunken ist, war in Wirklichkeit Mord! Nur Baudolino weiß, dass der Kaiser schon in der Nacht zuvor in seinem Schlafgemach auf mysteriöse Weise umgekommen ist. Und er allein kennt den Mörder.

²⁶ Albath, Maik: „Die Mittelaltertaktik.“ In: Neue Züricher Zeitung, 3.September 2002

Am Ende bleibt für den Chronisten Niketas die Frage, ob er Baudolinos Geschichte nun in seine Chronik mit aufnehmen soll oder nicht. So befragt er einen blinden Wahrsager namens Paphnutios. Dieser sagt ihm, er solle Baudolino wieder aus seiner Chronik entfernen:

„Glaub nicht, du wärst der einzige Geschichtenverfasser in dieser Welt. Früher oder später wird sie jemand erzählen, der noch verlogener ist als Baudolino.“
²⁷

Und dann wird man diesem neuen Erzähler wieder ebenso begeistert zuhören wie einst dem Bauernjungen Baudolino.

Von der Kritik wurde Umberto Ecos neuer Roman überwiegend positiv beurteilt, und auch meiner Meinung nach handelt es sich hier um ein gelungenes Werk. An den Erfolg von „Der Name der Rose“ (1980), der den Autor weltbekannt gemacht hatte, wird er zwar nicht anknüpfen können, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch „Baudolino“ wieder verfilmt wird.

²⁷ Eco, Umberto: „Baudolino“, S.598

3.3 Günter Grass: Im Krebsgang

In der Novelle „Im Krebsgang“ thematisiert Günter Grass den Untergang des deutschen Passagierschiffs „Wilhelm Gustloff“, der sich im Jahre 1945 wirklich ereignet hat. Das Schiff mit deutschen Flüchtlingen, die sich vor der Roten Armee in Sicherheit bringen wollten, wurde von einem sowjetischen U-Boot mit Torpedos versenkt. Bei dieser Katastrophe sind etwa 9000 Menschen, darunter viele Frauen und Kinder, ums Leben gekommen, lediglich 1200 konnten gerettet werden. Es gilt als das größte Schiffsunglück aller Zeiten.²⁸

Das Buch kam am 5. Februar 2002 in die deutschen Buchhandlungen und war schon in der zweiten Woche nach Erscheinen auf Platz 1 der Spiegel-Bestsellerliste. Der Erscheinungstermin wurde vom Verlag zwei Wochen vorgezogen, da Marcel Reich-Ranicki, der bekannte deutsche Literaturkritiker, sich am 5. Februar in seiner neuen Sendung „Solo“ mit dem Buch beschäftigt hatte²⁹, und es deswegen angemessen erschien, das Buch auch an diesem Tag in die Läden zu bringen.

Die Hauptperson des Werkes ist der Journalist Paul Pokriefke, der am 30. Januar 1945, am Tag des Untergangs, zur Welt kommt. Seine Mutter Tulla, die auch schon in früheren Werken Grass' vorkam (z.B. in „Hundejahre“ und in „Die Rättin“), wird als eine von wenigen aus dem eiskalten Wasser gerettet. Kurz darauf bringt sie Paul noch auf dem Rettungsboot zur Welt.

Fünfzig Jahre später stößt Paul bei seinen Recherchen zu dem Unglück auf eine neonazistische Internetseite www.blutzeuge.de, die, wie er später erfährt, von seinem eigenen Sohn Konrad, der ein Rechtsradikaler geworden ist, erstellt wurde. Hinter der Kameradschaft, die sich da im Internet präsentiert, verbirgt sich Konny, von dem er seit langem getrennt lebt.

²⁸ Sack, Adriano: „Nie hört das auf.“ In: Die Welt, 3. Februar 2002

²⁹ Schneider, Rolf: „Der beste Grass seit Jahren.“ In: Die Welt, 5. Februar 2002

Konny schwärmt für den NS-Funktionär Wilhelm Gustloff, der von einem jüdischen Studenten namens David Frankfurter ermordet wurde, und der 50. Geburtstag Gustloffs am 30. Januar wird dort im Internet gefeiert. Konny gerät darüber mit einem gewissen David Stremplin, einem Juden, in eine Auseinandersetzung, die schliesslich damit endet, dass Konny Pokriefke seinen Widersacher ermordet. Konny bekommt eine Jugendstrafe von sieben Jahren, aber ändern wird er sich dadurch nicht mehr. Nach seiner Entlassung verbreitet er auch weiterhin sein Gedankengut über das Internet, zwar unter neuer Adresse (www.kameradschaft-konrad-pokriefke.de), aber mit demselben Inhalt.

Hier findet man nun eine weitere Verbindung der ganzen tragischen Geschichte mit Paul Pokriefke, der sich scheinbar nicht aus diesem Teufelskreis lösen kann, und so verfolgt ihn der Untergang des Schiffes, seine geschichtlichen Hintergründe und der Rechtsradikalismus seines Sohnes, auch weiterhin. Treffend formuliert er am Ende des Buches, im letzten Satz:

„Das hört nicht auf. Nie hört das auf.“³⁰

Auch Günter Grass selber tritt in seinem Buch auf, und zwar als der „Alte“, eine namenlose Gestalt, die Paul Pokriefke den Auftrag dazu erteilt, das Unglück und die Geschichte jenes Flüchtlingsschiffes zu recherchieren. Grass taucht also in seinem eigenen Werk auf, und spielt in seiner erfundenen Geschichte mit, wie er das auch schon öfter getan hat.³¹ Paul schildert das Geschehen aus seiner Sicht, und so ist das Buch auch in der Ich-Person geschrieben.

³⁰ Grass, Günter: „Im Krebsgang“; S. 216.

³¹ Spiegel Online Rezensionen: „Das tausendmalige Sterben“:
<http://www.spiegel.de/kultur/rezensionen/0,1518.REZshow-33281,00.html> (Zugriff am 20.06.02)

Zum zweiten Mal hat Günter Grass, der 1999 den Literaturnobelpreis erhalten hatte, nun mit „Im Krebsgang“ eine Novelle verfasst. (Die erste hieß „Katz und Maus“ und ist im Jahre 1993 erschienen.)

Nach einer bekannten Goethe-Definition handelt eine Novelle von einer „sich ereigneten unerhörten Begebenheit“. ³² Es wird in dem Buch von einem durchaus realistischen, glaubhaften aber untypischen Ereignis erzählt. ³³

Nämlich dass der Erzähler, Paul Pokriefke, immer wieder mit dem Schiff und seinem Schicksal konfrontiert wird. Seine Mutter Tulla regt ihn ständig dazu an, sich mit dem Thema zu beschäftigen, doch zuerst will er nichts damit zu tun haben, er lehnt es ab, die Geschichte zu recherchieren. Als er sich dann aber doch daran macht, stößt er im Internet auf seinen Sohn, der offenbar ein Rechtsradikaler geworden ist. So kommt er nicht von dieser Geschichte los, und er bemerkt, dass die Geschichte dieses Untergangs auch ein Stück von seiner Geschichte ist, dass er untrennbar mit ihr verstrickt ist und dass sie auch ein Teil von ihm selbst ist.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Definition einer Novelle ist, dass ein Ereignis Vorrang gegenüber Personen und Dingen hat, was hier durchaus gegeben ist. Im Mittelpunkt steht der Untergang des Schiffes „Wilhelm Gustloff“, und alle Personen, die in dem Buch vorkommen, sind irgendwie mit dem Schiff verbunden, d.h. es spielt eine nicht geringe Rolle in deren Leben. Alles, was passiert, hat irgendeinen Bezug zu dem Schiff oder seinem Untergang. Sowohl die Mutter Tulla, die noch immer unter dem schrecklichen Erlebnis leidet, als auch Paul und sein Sohn Konrad, die sich mit dem Schiff und seiner Geschichte auseinandersetzen.

³² Schneider, Rolf: „Der beste Grass seit Jahren.“ In: Die Welt, 5. Februar 2002

³³ <http://hgf.nce.de/~hgfhp/katzundmaus/novelle.htm> (Zugriff am 31.07.02)

Auch in diesem Buch findet man wieder die Verstrickung von Realität und Fiktion, von wirklichen historischen Ereignissen und Erfindung. Gerade das ist für viele Leser wohl auch der Grund, ein solches Buch zu lesen. Es werden wirkliche Ereignisse thematisiert, auf aktuelle Entwicklungen wird eingegangen, und es erfolgt eine Auseinandersetzung sowohl mit der Geschichte als auch mit den Themen unserer Zeit. Sowohl die Vertreibung der Deutschen, bzw. ihre Flucht vor der Roten Armee, als auch die Probleme der Flüchtlinge in ihrer neuen Umgebung und die quälende Erinnerung an die Vertreibung aus der Heimat im Osten sind wichtige historische Themen, die von Günter Grass hier aufgearbeitet werden.³⁴

Darüber hinaus haben wohl bisher nur wenige (jüngere) Menschen von diesem Unglück überhaupt etwas gewusst. Dass Grass dieses nun in seinem Buch thematisiert, dass es einst eine Katastrophe von solchen Ausmaßen gab und man bisher nichts davon wusste, das war für viele Leser wohl sehr verblüffend.

Eine weitere Rolle spielt schließlich auch noch der Film „Titanic“, der im Jahre 1997 sämtliche Einspielrekorde brach und zum erfolgreichsten Film aller Zeit wurde. Grass nimmt sich nun ebenfalls einer Schiffskatastrophe an, einer, die sogar noch viel mehr Opfer gefordert hatte, als das Titanic-Unglück.³⁵

„...Das Bedürfnis, in der mollig zentralgeheizten Stube lesend an einem Kampf gegen entfesselte, zivilisationsferne Mächte teilzuhaben, scheint gegenwärtig übermächtig zu sein.“³⁶

Zu guter Letzt wird auch noch das Thema „Rechtsradikalismus im Internet“ behandelt, das besonders aktuell und heikel ist, und dessen Problematik in den Medien auch in der letzten Zeit diskutiert wurde, und hier beweist Grass, dass er nicht nur ein Erzähler historischer Gegebenheiten ist, sondern sich auch mit aktuellen Entwicklungen und technischen Neuerungen auseinandersetzt.³⁷

³⁴ Wittstock, Uwe: "Die weit offen stehende Tabu-Tür". In: Die Welt, 15. Februar 2002

³⁵ Wittstock, Uwe: "Die weit offen stehende Tabu-Tür". In: Die Welt, 15. Februar 2002

³⁶ Wittstock, Uwe: "Die weit offen stehende Tabu-Tür". In: Die Welt, 15. Februar 2002

³⁷ Thuswaldner, Werner: "Damals und heute". In: Salzburger Nachrichten, 9. Februar 2002

3.4 John Irving: Die vierte Hand

John Irvings zehnter Roman „Die vierte Hand“ erschien am 25. Januar 2002 in Deutschland. Auf der Spiegel-Bestsellerliste ist er seit der ersten Woche vertreten. Zwischendurch konnte man ihn auch zwei Wochen hintereinander auf dem ersten Platz finden. Heute neigt sich der Erfolg langsam dem Ende zu – im Juli 2002 findet man Irving nur noch auf den hinteren Rängen der Liste.

Das Buch handelt von einem berühmten New Yorker Fernsehreporter namens Patrick Wallingford, dem während einer Indienreportage von Löwen die linke Hand abgebissen wird. Millionen von Fernsehzuschauern verfolgen das Unglück live am Bildschirm, und dieses Ereignis macht den Reporter noch bekannter und beliebter beim Publikum. Er wird fortan nur noch der „Löwenmann“ genannt und muss von ähnlich tragischen Unglücksfällen berichten.

Wallingford ist vor allem bei den Frauen beliebt, da er ein äußerst gutaussehender Mann ist, der einem erotischen Abenteuer keineswegs abgeneigt ist. Durch den Verlust seiner Hand gerät er in einige bizarre Verstrickungen.

Eine junge Frau namens Doris Clausen möchte dem Reporter die Hand ihres Ehemannes spenden, wenn dieser stirbt. Wie es der Zufall will, geschieht dies auch wenig später, denn der Ehemann Otto erschießt sich selbst im Alkoholrausch. Ein exzentrischer, magersüchtiger Chirurg namens Dr. Zajac wartet auf eine Gelegenheit, die erste amerikanische Handtransplantation vorzunehmen. Und so erhält der Reporter in einer aufsehen erregenden Operation seine neue Hand. Doch damit nicht genug: Doris Clausen erbittet sich von Wallingford ein Besuchsrecht bei der Hand ihres verstorbenen Mannes, und bei einem dieser Treffen lässt sie sich von Patrick schwängern. Von nun an ist er der Witwe verfallen.

Patrick Wallingford ist eine relativ passive Person, der nicht viel darüber nachdenkt was er tut oder wie er lebt. Er gerät in all diese Ereignisse hinein, lässt alles mit sich geschehen und tut selber nicht viel. Erst als er sich in Doris verliebt, erkennt er zum ersten Mal die Verlogenheit der Medienwelt, und beginnt, über das wirklich wichtige im Leben nachzudenken. Zum ersten Mal muss er eine Frau erobern und selbst

etwas dafür tun. Es entwickelt sich eine ungewöhnliche Liebesgeschichte zwischen den beiden. Am Ende kündigt Patrick seinen Job bei dem Fernsehsender und er erobert Doris Herz.

Der Roman wird wahrscheinlich, wie bereits viele von Irvings Werken, wieder verfilmt werden. Weshalb das Buch zu einem Erfolg wurde, dafür kann man mehrere Gründe finden.

Vor allem die Thematik, die zum Teil sehr medienkritisch ist, ist wohl für Leser interessant. Irving schildert in seinem Buch eindringlich, wie heutzutage menschliche Dramen und schlimme Ereignisse in den Medien vermarktet werden, und das alles, um möglichst hohe Einschaltquoten zu erreichen. Damit spricht er viele Menschen an, denn es ist in den Zeiten von „Big Brother“ und den Talkshows fast schon üblich geworden, dass sich Menschen vor der Kamera bloßstellen, Geheimnisse ausplaudern oder eben ihr eigenes Unglück schildern.

Patrick Wallingford trifft den Nerv der Zeit, weil er anfangs genau so ein Mensch ist, der sich in den Medien vermarkten lässt und aus seinem Verlust Kapital schlägt, allerdings nur so lange, bis die nächste Sensation die Zuschauer fesselt und er und sein Unglück wieder vergessen sind.

Das Schöne ist, dass er sich aber am Ende doch noch besinnt und sich von der Verlogenheit und Sensationsgier in den Medien abwendet und von nun an mit Doris ein beschauliches und ruhiges Leben führt.

John Irving schildert das Leben, wie es wirklich ist. Immer kommen dabei menschliche Dramen und Tragödien vor, aber auch Liebesgeschichten und ein Titelheld, in diesem Fall ist es der „Löwenmann“ Patrick Wallingford, der am Ende schließlich zu sich selbst findet.

Es ist ein Buch über die „faszinierenden Fügungen des Schicksals“³⁸ und darüber, „wie sich das Leben über Nacht wandeln kann, wie Katastrophen alles verändern. Ich habe schon immer über Verluste geschrieben und darüber, wie Menschen danach weiterleben“, so John Irving.³⁹

Zum anderen dürfte wohl der Name des Autors, der vielen vor allem auch aus dem Kino, durch die Verfilmung von „Gottes Werk und Teufels Beitrag“, bekannt sein dürfte, einen nicht unerheblichen Teil dazu beigetragen haben.

Es ist oftmals vorzusehen, dass ein Autor, der einmal auf den Bestsellerlisten zu finden war und dort einen sensationellen Hit landen konnte, mit einem weiteren Werk ebenfalls wieder Erfolg haben wird. Wenn dem Publikum seine Art zu schreiben gefallen hat und sie ein Buch gerne gelesen haben, dann wollen sie oftmals auch alle weiteren Werke eines Autors lesen. Und der Autor selbst bringt sich auch durch Interviews und entsprechende Werbung ins Gespräch, so dass er den Leuten im Gedächtnis bleibt.

³⁸ Halbig, Matthias: „Eine Menschwerdung durch Löwen.“ In: Neue Presse (Hannover), 1. Febr. 2002

³⁹ Schmidt, Bettina: „Ein hungriger Löwe und die Folgen.“ In: Sächsische Zeitung, 2. Februar 2002

3.5 Philip Roth: Der menschliche Makel

Philip Roths Roman „Der menschliche Makel“ ist der dritte und letzte Band seiner amerikanischen Trilogie, mit der er ein Bild über die Zeitgeschichte und die Helden der amerikanischen Gegenwart zeichnet.

Die beiden Vorgänger waren „Amerikanisches Idyll“ und „Mein Mann, der Kommunist“. Alle drei Bücher der Trilogie verbindet ihr gemeinsames Thema: „Die Triumphe und Niederlagen der amerikanischen Selbstfindungsprozesse der letzten fünfzig Jahre“. ⁴⁰

Hier soll allerdings nur der dritte Teil („Der menschliche Makel“) besprochen werden, da die ersten beiden Romane in Deutschland nicht solch eine große Beachtung fanden.

Der Roman „Der menschliche Makel“ erschien zum ersten Mal in der Spiegel Bestsellerliste Nr. 9 vom 25.2.2002, also in der zweiten Woche nach dem Erscheinen der deutschen Ausgabe, und ist auch bis heute dort vertreten.

Er handelt von dem renommierten Anthologieprofessor und Dekan der kleinen Universität Athena namens Coleman Silk, dessen Karriere durch eine einzige Bemerkung während eines Seminars zerstört wird, ja dessen ganzes Leben aus den Fugen gerät. Die Ereignisse werden durch eine an sich harmlose Bemerkung des Professors ausgelöst, der sich in einer Seminarstunde nach zwei fehlenden Studenten erkundigt. Nur verwendet er dabei (in der Originalausgabe) das englische Wort „spooks“, was soviel wie „Gespenst“ bedeutet. In der deutschen Übersetzung heißt es: „Dunkle Gestalten, die das Seminarlicht scheuen“. ⁴¹

Das Wort „spooks“ hatte früher aber eine diskriminierende Bedeutung. Und obwohl Coleman Silk nicht einmal weiss, dass es sich bei den beiden Studenten um Schwarze handelt, wird ihm nun der Vorwurf des Rassismus gemacht.

⁴⁰ Scheck, Denis: „Traum, Tugend und Terror.“ In: Der Tagesspiegel, 17. Februar 2002

⁴¹ Roth, Philip: „Der menschliche Makel“, S. 15

Er versucht, sich zu verteidigen, doch die Welle der Empörung kann er nicht mehr aufhalten. Sogar seine vier Kinder wenden sich von ihm ab, und so kündigt er genervt seinen Job als Dekan. Ungefähr gleichzeitig stirbt seine Frau an einem Herzanfall, Coleman meint, die Hetzkampagne gegen ihn habe sie umgebracht. Doch damit nicht genug. Nach dieser einleitenden Tragödie überstürzen sich die Ereignisse. Philip Roth führt nach und nach vier weitere Personen ein, die alle in die Geschichte verstrickt sind.

Da ist zum einen der Schriftsteller Nathan Zuckerman, dem Coleman nach dem Skandal seine Geschichte erzählt und der sie niederschreiben soll. Dieser Nathan Zuckerman ist „eine bekannte Alter-Ego-Figur von Philip Roth. Zuckerman war schon Protagonist in einer Trilogie und mehreren Romanen von Philip Roth.“⁴² Er ist es auch, der am Ende Colemans Geheimnis, seine Lebenslüge, entdeckt.

Coleman erzählt ihm von der Affäre mit der 34-jährigen Putzfrau Faunia, halb so alt wie er, die zudem noch Analphabetin ist. Doch anscheinend wissen auch andere darüber Bescheid, denn eines Tages erhält Silk einen schlecht getarnten anonymen Brief von seiner empörten Nachfolgerin Delphine Roux, die verkündet, dass bereits die halbe Stadt über die Affäre informiert sei. „Die Verleumdungen nehmen immer monströsere Ausmaße an, jetzt wird Silk auch der sexuellen Ausbeutung verdächtigt.“⁴³

Dann taucht auch noch Faunias Exmann Les Farley auf, ein verwirrter Vietnam-Veteran, der längst den Bezug zur Realität verloren hat und sich an Coleman rächen will. Das gelingt ihm auch. Als Coleman Silk und seine Faunia eines Tages auf der Landstrasse fahren, werden sie von Les Farley gerammt und verunglücken tödlich.

In all diesen Personen steckt eine andere Wahrheit, als es zunächst scheint. Sie alle verbergen etwas, oder haben einen „Makel“:

„Wie gewohnt erprobt Roth auch in ‘Der menschliche Makel’ das virtuose Spiel mit verschiedenen Identitäten. In immer neuen Spiegelungen und Brechungen, im Dauerdiallog mit sich selbst, stülpt Roth seinen Figuren immer wieder Masken und Tarnkappen über.“⁴⁴

⁴² Strobl, Sabine: „Der wahre Lügner.“ In: Tiroler Tageszeitung, 9. März 2002

⁴³ Michalzik, Peter: „Die Wahrheit über Amerika.“ In: Frankfurter Rundschau, 20. März 2002

⁴⁴ Paterno, Wolfgang: „Tyrannei des Röhrchens.“ In: Profil, 18. Februar 2002

„Der menschliche Makel“ wurde von der Kritik hoch gelobt. Ulrich Greiner schreibt am 14. Februar 2002, dem Erscheinungstag des Buches in Deutschland in der Zeitung „Die Zeit“:⁴⁵

„Dieser Roman ist ein Meisterwerk. Er ist aufregend, erhellend, erschütternd. Er zielt mitten ins Herz der amerikanischen Gesellschaft, aber er betrifft uns alle. Der 'menschliche Makel' (The Human Stain) ist nur ein anderes Wort für die Erbsünde, für das von Beginn an Vermischte, Unreine, Verfehlte des Menschen. Nie kann er im Reinen mit sich selbst sein. Es bleibt immer ein untilgbarer Fleck.“

Darin liegt meiner Meinung nach auch der Erfolg des Buches begründet. Sowohl von der Kritik als auch vom Publikum begeistert aufgenommen, behandelt Philip Roth darin aktuelle Ereignisse und Themen, die das Publikum gerade bewegen, (wie z.B. die Lewinsky Affäre des amerikanischen Präsidenten Bill Clinton), aber auch Themen, die uns alle betreffen. Denn jeder von uns hat wohl einen dunklen Fleck in oder an sich, einen „Makel“, den er nur zu gerne vor anderen verbergen möchte. Insofern kann sich der Leser in der Geschichte wiederfinden und diese erscheint auch als absolut glaubhaft und realistisch.

Der Autor treibt diesen Konflikt in seinem Buch auf die Spitze, indem er den Helden, einen renommierten Anthologieprofessor, sich selbst ein ganz neues Dasein erfinden lässt.

Darüberhinaus porträtiert Philip Roth, inzwischen 68 Jahre alt, in seinem Roman „eine politisch korrekte Gesellschaft in ihrer Verlogenheit, gespiegelt in der Kleinstadt-Umgebung eines Universitätsprofessors und in der Affäre Bill Clintons mit der Praktikantin Monica Lewinsky.“⁴⁶

Ähnlich wie es Coleman Silk in seinem Roman ergeht, so ist man auch im Jahre 1998, in das der Autor seine Geschichte datiert hat, über die Affäre des Präsidenten mit seiner Praktikantin hergezogen, ein jeder hat sich ein Werturteil über das Privatleben der beiden gebildet und die Affäre verurteilt. Philip Roth selbst hat in mehreren Interviews gesagt, wie zornig er darüber war. Genau dieses Thema hat er nun in seinem Roman verarbeitet.

⁴⁵ Greiner, Ulrich: „Die Tyrannei des Wir.“ In: Die Zeit, 14. Februar 2002

⁴⁶ Strobl, Sabine: „Der wahre Lügner.“ In: Tiroler Tageszeitung, 9. März 2002

Erst nach dem Tode Silks kommt Nathan Zuckerman, der die Geschichte niederschreibt, hinter dessen Lebenslüge, nämlich dass er selbst, Coleman Silk, Schwarzer ist. Nur erlaubt es ihm seine ungewöhnlich helle Hautfarbe, seit Jahrzehnten das Leben eines Weißen zu führen. Der Preis dafür ist hoch: er muss sich von seiner Familie, seinen Eltern und Verwandten, abwenden und diese verleugnen. Seiner Mutter bricht er dadurch das Herz. Nicht einmal seine Frau und seine Kinder wissen über diese Selbsterfindung Bescheid.

Philip Roth selbst sagt dazu: ⁴⁷

„Was mich am ‘Menschlichen Makel’ interessiert, war herauszufinden, was es für einen Menschen bedeutet, einen Akt von Freiheit zu begehen. Freiheit ist ein beliebtes Wort. Aber es erfordert Rücksichtslosigkeit, Grausamkeit, sich von seiner Herkunft zu befreien.“

Dies ist jedoch keineswegs eine frei erfundene Geschichte. Roth orientiert sich hier am Leben des inzwischen verstorbenen Literaturkritikers der „New York Times“, Anatole Broyard. Auch dieser war ursprünglich ein Schwarzer, hatte aber Zeit seines Lebens seine wahre Identität verheimlicht, und sich von seiner Familie abgewandt, denn er wollte, wie es in einem Autorenporträt über ihn heißt, „Schriftsteller werden, und nicht ein Neger-Schriftsteller.“ ⁴⁸ Erst nach seinem Tode lüftete seine Frau das Geheimnis.

Vielleicht ist es diese Verstrickung von Realität und Fiktion, von wirklichen Schicksalen und Ereignissen mit einer an sich unglaublichen Geschichte, die dieses Buch so faszinierend machen. Offensichtlich verarbeitet Roth in seinem Werk Ereignisse der jüngeren Vergangenheit Amerikas und schildert diese, ohne jedoch irgendwelche Bewertungen dazu abzugeben. Er stellt lediglich dar, dass das Leben immer eine Überraschung bereithält, schildert aber auch, welche schlimme Folgen eine falsch verstandene „politische Korrektheit“ haben kann. Philip Roth geht es in seinem Roman darum, „Lebensschicksale zu erzählen, die wichtige politische und historische Situationen Amerikas widerspiegeln. Ich kämpfe immer darum, dass meine erfundene Geschichte so real wie möglich erscheint.“ ⁴⁹

⁴⁷ Nüchtern, Klaus: „Von Menschen und Krähen.“ In: Der Falter, 1. März 2002

⁴⁸ Gates, Henry Louis: „Das Geheimnis des Anatole Broyard.“ In: Literaturen-Special, Juli/August 2002

⁴⁹ Sattler, Stephan: „Das Gesetz der Hinfälligkeit.“ In: Focus, 4. März 2002

Dies dürfte ihm mit „Der menschliche Makel“ wohl gelungen sein. Einige Kritiker halten diesen Roman Roths sogar für nobelpreis-verdächtig. In einem Artikel von Klaus Nüchtern heißt es, das Buch „bietet all seine Kräfte auf, um die Einsicht in die Abgründe des Mängelwesens Mensch zu befördern. Und es beinhaltet die schönsten Zeilen über Krähen, die die Weltliteratur je gesehen hat. Allein dafür gebührt Philip Roth der Nobelpreis.“⁵⁰

Auch eine Verfilmung ist wohl geplant. Wie man im Online-Dienst der Frankfurter Neuen Presse und des Journal Frankfurt lesen kann, sollen bereits Anthony Hopkins (als der Anthologieprofessor Coleman Silk) und Nicole Kidman (als die Putzfrau Faunia) verpflichtet worden sein.⁵¹

⁵⁰ Nüchtern, Klaus: „Von Menschen und Krähen.“ In: Der Falter, 1. März 2002

⁵¹ Rhein-Main-Net: „Philip Roth verarbeitet Zorn über Lewinsky-Affäre in 'Der menschliche Makel'“. Internetadresse: <http://www.rhein-main.net> (Zugriff am 20.07.02)

3.6 Martin Walser: Tod eines Kritikers

Der Roman „Tod eines Kritikers“ von Martin Walser dürfte wohl eines der am meisten diskutierten Bücher der letzten Zeit sein. Bevor es überhaupt erschienen war, hatte das Buch unter Literaturkritikern und Journalisten schon eine Welle der Empörung ausgelöst. Dem Autor wurde der Vorwurf des Antisemitismus gemacht.

Ausgelöst wurde diese Behauptung von Frank Schirrmacher, dem Herausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, der Ende Mai in einem offenen Brief an Martin Walser deutlich gemacht hatte, die „FAZ“ werde den Roman nicht vorab drucken, denn Walser spiele darin mit „antisemitischen Klischees.“⁵²

Seither ist viel über den Roman berichtet worden, und als er am 26. Juni 2002 endlich in die Buchläden kam (der Erscheinungstermin wurde aufgrund des großen Interesses einen Monat vorgezogen), wollten viele Leser selbst über den Roman urteilen und sich ein Bild machen. In der ersten Woche des Erscheinens erreichte „Tod eines Kritikers“ dann auch sofort Platz eins der Spiegel-Bestsellerliste und hielt sich dort insgesamt fünf Wochen. Auch heute, im August 2002, ist Walser mit seinem Roman noch auf der Liste vertreten, wenn auch nur noch auf den hinteren Rängen.

Martin Walser hat das Genre des „Schlüsselromans“ gewählt. Der „Schlüsselroman“ ist ein „Roman, in dem Person, Ort oder Vorkommnis so weit verschlüsselt, d.h. verschleiert dargestellt werden, dass der Leser imstande ist, die Anspielung zu entschlüsseln.“⁵³

In der Tat wird sehr deutlich, auf wen Walser anspielt, wenn er den Kritiker verschwinden lässt. Abgerechnet wird mit dem bekannten Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki, dessen Beziehung zu Martin Walser dieser eine „unglücklich verlaufende Liebesbeziehung“ nennt.⁵⁴

⁵² Wild, Dietmar: „Erfolgschriftsteller gegen Großkritiker“. Internetadresse: <http://www.lfs.bsb-muenchen.de/Informationen/bestandsaufbau/buchtipps-archiv/walser> (Zugriff am 14.08.02)

⁵³ Best, Otto F.: „Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele.“ Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1972, S. 244

⁵⁴ „Martin Walser über seine Kritiker und den guten Geschmack.“ In: Die Welt, 8. Juli 2002

Martin Walsers neuester Roman handelt von dem Schriftsteller Hans Lach, dessen Buch „Mädchen ohne Zehennägel“ von dem berühmten Fernsehkritiker Andre´ Ehrl-König in dessen Fernsehsendung überaus schlecht beurteilt, ja geradezu verrissen worden ist. Auf einem Empfang in der Villa des Kritikers kommt es zum Streit zwischen Hans Lach und Ehrl-König. Als dieser tags darauf verschwindet und man nur den gelben, blutverschmierten Pullover des Kritikers findet, wird Hans Lach sofort des Mordes verdächtigt. Es gibt zwar keine Leiche, dennoch wird der Schriftsteller verhaftet und angeklagt. Lediglich Michael Landorf, ein Historiker, hegt Zweifel an der Täterschaft seines Freundes, und will dessen Unschuld beweisen. Am Ende des Buches taucht Ehrl-König aber unversehrt wieder auf, und man erfährt, dass er einfach ein paar Tage bei seiner jungen Geliebten verbracht hat.

Was ist nun so skandalös an diesem Buch? Da ist zum einen die Tatsache, dass mit der Figur des Kritikers Andre´ Ehrl-König eindeutig Marcel Reich-Ranicki karikiert wird. Walser lässt kaum ein gutes Wort an dem Literaturpapst, bezeichnet ihn als „Großkasper“. ⁵⁵ Dazu kommt noch, dass Walser angeblich Reich-Ranicki als Juden angreift, dass er mit seinem Buch angeblich ein „Dokument des Hasses“, voll von „antisemitischen Klischees“ geschrieben habe. ⁵⁶

Martin Walser selbst sagt dazu, es gehe in dem Buch gar nicht um den Mord an einem Juden, sondern um den an einem Kritiker. „Der Kritiker ist der Gegner, nicht der Jude.“ ⁵⁷ Er wollte Reich-Ranicki nicht angreifen, weil er Jude sei, sondern zeigen, „wie so eine Figur wie Reich-Ranicki seine Macht im Literaturbetrieb ge- und missbraucht.“ ⁵⁸ „Ich habe ein Buch geschrieben gegen Machtausübung im Kulturbetrieb, und das Erste, was ich jetzt erfahre, ist Machtausübung.“ ⁵⁹

⁵⁵ Brand, Jobst-Ulrich; Sattler, Stephan: „Mit härtester Keule.“ In: Focus, Nr.23, 3. Juni 2002, S.34-36.

⁵⁶ Schirmacher, Frank: „Lieber Martin Walser, Ihr Buch werden wir nicht drucken.“ In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 122, 29.Mai 2002, S. 49

⁵⁷ „Kein Correctness-Slalom.“ In: Focus, Nr. 23, 3. Juni 2002, S. 36 [Interview]

⁵⁸ Kulick, Holger: „So ein erbärmliches Buch“. Reich-Ranicki über Walser.
<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,198481,00.html> (Zugriff am 09.08.02)

⁵⁹ Kulick, Holger: „So ein erbärmliches Buch.“ Reich-Ranicki über Walser.
<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,198481,00.html> (Zugriff am 09.08.02)

Martin Walser und Marcel Reich-Ranicki verband jahrelang eine "Hass-Liebe". „Die Auseinandersetzung zwischen Starautor und Starkritiker reicht in die Siebzigerjahre zurück.“⁶⁰ Bereits damals hatte sich der Reich-Ranicki kritisch über Walsers Bücher „Jenseits der Liebe“ und „Ein springender Brunnen“ geäußert. Er fand sie „missraten“, oder „erbärmlich“.⁶¹

Als Reich-Ranicki im Mai 2002 seinen literarischen Kanon der zwanzig wichtigsten Romane deutscher Literatur veröffentlicht hatte, wurde Walser darin nicht erwähnt. Walser fühlte sich wohl übergangen, er warf dem Kritiker daraufhin „Beschränktheit“ vor.⁶²

Nun hat Walser mit literarischen Mitteln zurückgeschlagen und sich mit seinem neuen Roman über die jahrelange „Machtausübung“ und in seinen Augen ungerechte Behandlung durch den Kritiker gewehrt:

„Ich bin gegen nichts so empfindlich wie gegen Machtausübung. Das ist für mich das Verletzendste. Da ist mir eine Gallenkolik lieber.“⁶³

Walser hatte nach eigenen Aussagen bereits seit 25 Jahren den Gedanken, ein Buch mit dem Titel „Tod eines Kritikers“ zu schreiben:

„Bei keinem meiner Bücher hatte ich ein solches Gefühl von Richtigkeit, Wichtigkeit, Notwendigkeit wie bei diesem. (...) Ich konnte es nicht früher schreiben, weil ich dauernd mit anderen Sachen beschäftigt war. Aber ich durfte es jetzt auch nicht mehr aufschieben.“⁶⁴

⁶⁰ Förderl-Schmid, Alexandra: „Fiktion von Mord und Kritikertotschlag.“ In: Der Standard, 31.Mai 2002, S. 29

⁶¹ Förderl-Schmid, Alexandra: „Fiktion von Mord und Kritikertotschlag.“ In: Der Standard, 31.Mai 2002, S. 29

⁶² Förderl-Schmid, Alexandra: „Fiktion von Mord und Kritikertotschlag.“ In: Der Standard, 31.Mai 2002, S. 29

⁶³ Hage, Volker: „Der Autor ist der Verlierer.“ In: Der Spiegel, 23/2002, 6. Juni 2002, S. 189

⁶⁴ Hage, Volker: „Der Autor ist der Verlierer.“ In: Der Spiegel, 23/2002, 6. Juni 2002, S. 189

Aber nicht nur der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki, sondern auch andere Personen werden in Walsers Werk karikiert. Sie werden zwar „verschlüsselt“ dargestellt, sind aber dennoch deutlich zu erkennen.

Da sind zum einen der Verleger Siegfried Unseld, der in dem Buch Pilgrim genannt wird, und seine Frau, die Lyrikerin Ulla Berkewitz. Die Figur der Julia Pelz in dem Buch trägt klare Züge der Verlegergattin. Im Roman stirbt der Verleger, und seine Witwe Julia beginnt ein Verhältnis mit dem Kritiker Ehrl-König. Das geschmacklose daran ist wohl, dass der ehemalige Verleger Unseld, der sich in dem Verleger Pilgrim wieder erkennen kann, in Wirklichkeit schwer erkrankt ist.

Auch mit dem Professorenpaar Inge und Walter Jens rechnet Walser ab, indem er sie als "asexuell-inzestuöses Geschwisterpaar" ⁶⁵ darstellt.

Meiner Meinung nach ist das Buch jedoch nicht antisemitisch zu sehen. Das skandalöse daran ist vielleicht, dass Walser verschiedene Menschen des öffentlichen Lebens karikiert und in satirischer Form darstellt, ja mit ihnen abrechnet. Dass der Kritiker, der (angeblich) ermordet wird, ausgerechnet ein Jude ist, halte ich eher für einen Zufall. Walser wollte sich literarisch an Marcel Reich-Ranicki "rächen", und da dieser Jude ist, ist es wohl nur logisch, dass auch der Kritiker in Walsers Buch, Andre´ Ehrl-König, ein Jude ist. Diese Tatsache allein halte ich aber nicht für so problematisch, wie sie in den Kritiken zum Teil dargestellt wird.

Auch Martin Walser selbst verteidigt sich heftig gegen diesen Vorwurf:

„Wer hier Antisemitismus liest, ist selbst ein Antisemit.“ ⁶⁶

⁶⁵ Wild, Dietmar: „Erfolgsschriftsteller gegen Großkritiker. Ein satirischer Schlüsselroman.“
Internetadresse: <http://www.lfs.bsb-muenchen.de/Informationen/bestandsaufbau/buchtipp-archiv/walser> (Zugriff am 14.08.02)

⁶⁶ Schmitter, Elke: „Skandale sind hilfreich.“ Internetadresse:
<http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,203236,00.html> (Zugriff am 09.08.02)

Die Tatsache, dass Walser mit seinem Roman die "Eitelkeit und Arroganz des Medienbetriebs" ⁶⁷ beschreibt und kritisiert, halte ich zwar ebenfalls für nicht ganz unproblematisch, aber durchaus nicht für so ungewöhnlich. Viele andere Autoren haben das gleiche schon getan (vgl. dazu auch John Irving und sein Buch „Die vierte Hand“).

Schließlich geht es Walser nicht nur um eine literarische Abrechnung mit Reich-Ranicki, er wollte vor allem auch einen Roman über den laufenden Kulturbetrieb und einen seiner bekanntesten Antreiber schreiben. ⁶⁸

Längst nicht alle Kritiker sehen Walsers Roman als so problematisch an. Einige verteidigen Walser gegen den Vorwurf des Antisemitismus:

„Dieser Roman ist kein Skandal, er ist keineswegs antisemitisch, aber natürlich werden Gestalten der Zeitgeschichte in satirischer Form dargestellt und damit auch bis zur Deutlichkeit entstellt. Zum Stilprinzip der Satire gehört auch, dass sie mit bösem Blick karikierend übertreibt. Dies tut Walser ausführlich und für die Betroffenen ist Derartiges natürlich nicht angenehm.“ ⁶⁹

Vielleicht begründen sich dadurch die empörten Stimmen, die das Buch so heftig kritisierten. Ungewöhnlich an der ganzen Sache ist wohl, dass diese Verurteilungen bereits im Vorfeld stattfanden, als das Buch noch nicht einmal erschienen war. Frank Schirmacher hatte mit seinem Brief, in dem er Martin Walser mitteilte, die „FAZ“ werde den Roman nicht vorab drucken, einen wahren Sturm der Empörung ausgelöst, und wahrscheinlich auch den Blick auf das Buch verengt. Die Möglichkeit der unbefangenen Lektüre ist den Lesern somit zu einem großen Teil genommen worden. ⁷⁰ All dies konnte den Erfolg dieses Romans jedoch nicht aufhalten.

⁶⁷ Wild, Dietmar: „Erfolgsschriftsteller gegen Großkritiker.“ Internetadresse: <http://www.lfs.bsb-muenchen.de/Informationen/bestandsaufbau/buchtipps-archiv/walser> (Zugriff am 14.08.02)

⁶⁸ Meyer, Martin: „Das Reden der Schafe.“ In: Neue Züricher Zeitung, 1. Juni 2002, S. 33

⁶⁹ Wild, Dietmar: „Erfolgsschriftsteller gegen Großkritiker.“ Internetadresse: <http://www.lfs.bsb-muenchen.de/Informationen/bestandsaufbau/buchtipps-archiv/walser> (Zugriff am 14.08.02)

⁷⁰ Treude, Sabine: „Kritik und Öffentlichkeit.“ In: Volksstimme, 13. Juni 2002, S. 11

"Tod eines Kritikers" ist ein Buch, das sehr lange und intensiv in den Medien diskutiert wurde und das dadurch das Interesse der Leserschaft geweckt hat. Der Suhrkamp-Verlag, bei dem das Buch verlegt wurde, konnte sich in diesem Fall umfangreiche Werbemaßnahmen sparen. Das Buch ist "aus dem Stand an die Spitze der Spiegel-Bestsellerliste gestürmt, was beweist, dass die Neugier der Leser stärker ist als die Meinung der Rezensenten."⁷¹

Die Leute wollten sich endlich selbst ein Bild machen. Und dadurch, dass im Vorfeld so viel über dieses Buch diskutiert und gestritten wurde, ist es den Leuten im Gedächtnis geblieben. Man brauchte keine Werbung mehr zu machen, denn der Erfolg war sowieso vorprogrammiert. Auch die zum Teil üblen Kritiken und die Diskussionen, die das Buch ausgelöst hat, konnten dem keinen Abbruch tun. Es wurde ein Bestseller.

⁷¹ „Jetzt lesen die Leser selbst. Debatte um Walser katapultiert seinen Roman an die Spitze.“ In: Buchreport Express. Nr. 27, 4. Juli 2002, S. 7

3.7 Christa Wolf: Leibhaftig

In ihrem neuen Roman „Leibhaftig“ beschreibt Christa Wolf die Krankengeschichte einer namenlosen Ich-Erzählerin am Rande des Zusammenbruchs der ehemaligen DDR. Das Buch erschien am 25. Februar 2002 in Deutschland. Auf der Spiegel-Bestsellerliste war es bis zum 9. Juni 2002, also etwa vier Monate lang, vertreten. Heute, im August 2002, ist Christa Wolf nicht mehr auf der Bestsellerliste zu finden.

Christa Wolf schildert in ihrem Roman „Leibhaftig“ die lebensbedrohliche Krankheit dieser Frau, deren Ursache nicht einmal die Ärzte kennen, und die versuchen, ihr in endlosen Operationen zu helfen. Die Frau befindet sich in einem Dämmerzustand zwischen Realität und Traum. Sie schildert den Krankenhausalltag, die Ärzte und Schwestern, die sie umsorgen, die Umgebung, wo sie gepflegt wird, dies vermischt sich aber immer wieder mit Erinnerungsfetzen aus ihrer Vergangenheit und mit Traumphantasien.

Die körperliche Krankheit ist ein Spiegel für den inneren, seelischen Zustand der Patientin, deren Erlebnisse und Traumata sich in der Krankheit äußern. Zugleich wird darin aber auch der gesellschaftliche Zustand, der Ruin des Staates, deutlich gemacht. Denn in ihren Fieberträumen durchquert sie ihre gequälte Stadt Berlin und erlebt deren Schicksal und Vergangenheit, aber auch ihre eigene Vergangenheit nochmals, am eigenen Leib, „leibhaftig“.

Die Zustände in der ehemaligen DDR werden geschildert, indem Christa Wolf die schlechte Ausstattung des Krankenhauses beschreibt: die Medikamente müssen aus dem Westen herübergebracht werden, der Krankenwagen ist schlecht gefedert, sogar Bettwäsche und Handtücher fehlen.⁷²

⁷² Hage, Volker: „Auf Leben und Tod.“ In: Der Spiegel, 8/2002, 18.02.2002, S. 198

Immer wieder taucht in ihren Träumen ihr alter Freund Hannes Urban auf, der sich einst das Leben nahm. Auch von ihm muss sie sich letztlich lösen, um ihre Krankheit zu besiegen.

Am Ende, als sie all dies überwunden und sich von den schrecklichen Erinnerungen gelöst hat, kann die Kranke schließlich den Entschluss fassen zu leben, und durch die Krankheit überwindet sie letztendlich auch all das, was sie erlebt hat. Die Krankheit dient als Heilungsprozess, sowohl körperlich, als auch seelisch.

Christa Wolf gelingt es mit ihrer neuen Erzählung, zu zeigen, dass Psyche und Körper eng miteinander verbunden sind, dass sich seelische Leiden, Traumata und Vergangenheitserlebnisse in einer körperlichen Krankheit äußern können. Das Individuum leidet an der Gesellschaft, die Krankheitsgeschichte weitet sich zum Gesellschaftsbild.⁷³

Das Thema „Krankheit“ hat Christa Wolf schon in früheren Werken thematisiert. So unter anderem in der Erzählung „Der geteilte Himmel“ aus dem Jahre 1963. Diese handelt von einer Frau, die von ihrem Freund, einem Westflüchtling, verlassen wurde, und die sich auf dem Krankenbett an die gescheiterte Beziehung erinnert. Auch „Nachdenken über Christa T.“ (1968), „Störfall“ (1987), und „Hierzulande Andernorts“ (1999) sind Krankengeschichten. Das Thema scheint die Autorin zu bewegen. Sie selbst ist seit ihrer Kindheit immer wieder von schweren Krankheiten heimgesucht worden. Diese Erlebnisse verarbeitet sie in ihren Büchern.⁷⁴

Auch Christa Wolf ist ein Beispiel für eine etablierte Autorin, die ihren Erfolg letztlich auch ihrer Bekanntheit zu verdanken hat. In der Presse wurde über das Buch „Leibhaftig“ nicht annähernd soviel berichtet, wie dies bei anderen der hier besprochenen Bestsellern der Fall war. Man kann also davon ausgehen, dass sie und ihr Werk vom Publikum geschätzt werden, und sie es deshalb trotz des schwierigen Themas auf die Bestsellerlisten geschafft hat.

⁷³ Kreusel, Gert: „Leibhaftig.“ In: BA 05/2002, S. 23

⁷⁴ Hage, Volker: „Auf Leben und Tod.“ In: Der Spiegel, 8/2002, 18.02.2002, S. 199

Christa Wolf sieht die Aufgabe der Literatur in der "Erkundung der blinden Flecken der Vergangenheit" und darin, den einzelnen Menschen in seinen Überzeugungen zu stärken. Immer hat sie sich in die Konflikte ihrer Zeit eingemischt, und wurde so zu einer wichtigen Identifikationsfigur für die Frauen, aber auch für die Friedensbewegung. Darüber hinaus ist sie wohl die bekannteste DDR-Schriftstellerin.⁷⁵

Ein weiterer Grund ist wahrscheinlich auch der „Deutsche Bücherpreis“, den die Autorin dieses Jahr für ihr Lebenswerk erhalten hat. Dies dürfte den Bekanntheitsgrad der Autorin nochmals gesteigert haben und ebenfalls zu dem Erfolg ihres neuesten Werkes beigetragen haben.⁷⁶

⁷⁵ Magenau, Jörg: „Christa Wolf. Eine Biographie.“ Kindler Verlag, 2002, S. 1

⁷⁶ Geissler, Cornelia: „Ein Bücher-Oscar für die Volksheldin.“ In: Berliner Zeitung, 5.02.02

4. Die Problematik des Bestsellers in der öffentlichen Bibliothek

4.1 Probleme beim Bestandsaufbau

Für eine öffentliche Bibliothek sind Bestseller ein sehr wichtiges Thema. Viele Benutzer kommen nur in die Bibliothek, um sich die neuesten Titel, von denen sie in den Medien erfahren haben, zu holen. Oftmals müssen diese Benutzer jedoch enttäuscht werden, da gerade bei solchen Titeln, die auf einer Bestsellerliste zu finden sind, oder die in Fernsehsendungen oder Zeitungen besprochen werden, ein so großes Interesse besteht, dass sich oftmals auf einem Titel zehn oder mehr Vormerkungen befinden und der Benutzer keine Chance hat, in absehbarer Zeit an dieses Buch zu gelangen. Das ist sicher sehr enttäuschend für den Benutzer.

Ärgerlich sind auch lange Vormerklisten, denn wenn ein Benutzer ein bestimmtes Buch erst ein halbes Jahr nach dem Zeitpunkt bekommt, wo es aktuell war, dürfte dies sehr unbefriedigend sein.

Selbst wenn man einen Titel staffelt, d.h. mehrere Exemplare eines Buches anschafft, sind meist alle Exemplare ausgeliehen. Dieses Problem scheint kaum lösbar. Denn eine Bibliothek kann nicht beliebig viele Exemplare eines einzelnen Buches anschaffen, weil sie ja auch noch andere Bereiche abdecken muss.

Ein Lösungsvorschlag hierfür könnte sein, dass man von einem besonders aktuellen Titel, der gerade auf der Spiegel-Bestsellerliste steht, zumindest ein Exemplar in der Bibliothek als Präsenzexemplar belässt, das dann natürlich nicht ausleihbar ist, damit die Benutzer sich wenigstens in der Bibliothek einen Eindruck von dem Titel verschaffen können.

Eine weitere Möglichkeit wäre, die Leihfristen für die begehrten Bestseller zu verkürzen.⁷⁷ Wenn ein Buch nur zwei Wochen bei einem Benutzer bleiben kann, haben natürlich mehr Leser die Chance, den Titel in absehbarer Zeit zu bekommen.

⁷⁷ Allmann, Ulrike: „Bestsellerlisten als Problem des Bestandsaufbaus Öffentlicher Bibliotheken“, 1993, S. 56

4.2 Probleme in der Benutzerberatung

Auch in der Benutzerberatung stößt das Bibliothekspersonal häufig auf Probleme im Zusammenhang mit Bestsellern. Die Leser sehen es häufig nicht ein, warum ein Buch ständig ausgeliehen ist, und beschweren sich darüber am Auskunftspult.⁷⁸ In diesem Fall sollte man mit dem Benutzer gemeinsam nach einer Lösung suchen.

Eine Möglichkeit, den Benutzer nicht ganz unbefriedigt wieder wegzuschicken wäre, ihm eine Alternative anzubieten, also einen ähnlichen Titel wie den, den er ursprünglich lesen wollte. Doch auch diese Möglichkeit wird nicht alle Benutzer zufrieden stellen, denn viele wollen gerade dieses eine bestimmte Buch lesen, weil es eben gerade auf der Bestsellerliste steht, und sie sind nicht so sehr an der Thematik oder einem Autor interessiert, sondern nur an dem Bestseller an sich.

In diesem Fall bleibt nichts anderes übrig, als den Benutzer zu verträsten, oder ihn in die Vormerkliste aufzunehmen. Vielleicht wird er sich auch dann beschweren, wenn er längere Zeit auf den vorbestellten Titel warten muss. Aber zumindest kann man irgendetwas für den Leser tun, und muss ihn nicht ganz verärgert wieder weg schicken.

Die Bibliothekarin hat auch immer die Möglichkeit, dem Benutzer die Situation zu erklären, er wird sicherlich Verständnis haben für die schwierige Lage der Bibliothek, die es nicht allen Lesern recht machen kann. Es ist immer gut, wenn man dem Leser einen konkreten Lösungsvorschlag anbieten kann.

Die einzige Möglichkeit, dieses Dilemma zu lösen, scheint mir der o.g. Vorschlag zu sein, nämlich, dass man aktuelle Bestseller, die auf der Spiegel-Bestsellerliste stehen, zunächst einmal in der Bibliothek als Präsenzexemplar belässt, so dass möglichst viele Leser die Möglichkeit haben, an das betreffende Buch heranzukommen.

⁷⁸ Epple, Anne Kathrin: „Erfolgsautoren, Erfolgsbücher und Trendthemen als Herausforderung der Benutzerberatung in Öffentlichen Bibliotheken“, 1999, S. 27

5. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass für nahezu jede öffentliche Bibliothek die Anschaffung von Bestsellern wichtig ist. Viele Benutzer messen die Attraktivität und auch die Aktualität des Bestandes daran, ob solche Erfolgsbücher in ihrer Bibliothek vorhanden sind und ob die Bestsellerautoren im Bestand der Bibliothek vertreten sind. Auch die ausreichende Staffelnung ist gerade bei diesen Titeln notwendig.

Im Allgemeinen dürften sich jedoch aus der Anschaffung von Bestsellern kaum Probleme ergeben, außer den oben genannten, äußerlichen Faktoren wie zu geringe Staffelnung oder das ständige Ausgeliehen-Sein dieser Bücher.

Inhaltlich jedoch ist man heute weit davon entfernt, den Leser „bevormunden“ zu wollen. Auch hat man heute weniger Probleme mit der Trivialität von Büchern. Es ist dem Benutzer schließlich selbst überlassen, was er lesen möchte.

Gerade Titel, die auf den Bestsellerlisten zu finden sind, sollten auf jeden Fall in der Bibliothek vorhanden sein, egal wie trivial sie auch sein mögen oder welches Thema behandelt wird. Das heißt aber nun nicht, dass die Bibliothekarin bedenkenlos alle Titel in ihren Bestand aufnehmen sollte. Eine gewisse Überprüfung und kritische Begutachtung sollte schon stattfinden. Aber ein Titel sollte heutzutage nicht mehr aus Gründen der Trivialität abgelehnt werden, dies wird man dem Leser nämlich nur sehr schwer klar machen können. Nur wenn inhaltlich sehr verwerfliche Gedanken vertreten werden, darf die Bibliothekarin natürlich schon ihre Bedenken äußern.

Wie man an den hier besprochenen Titeln erkennen kann, hat aber nicht nur die sog. „Trivilliteratur“ beim Publikum eine Chance. Es sind durchaus auch bekannte, etablierte Autoren darunter, die immer wieder gern gelesen werden, und auf deren neuestes Werk sich die Leser stürzen.

Problematisch wird es natürlich dann, wenn einem Autor, wie im Falle Martin Walsers, der Vorwurf des Antisemitismus gemacht wird. Hier stellt sich natürlich für eine Bibliothek schon die Frage, ob sie das Buch anschaffen sollte. Doch auch hier, denke ich, bleibt es dem Leser überlassen, sich selbst ein Urteil über das Werk zu

bilden. Die Bibliothek stellt den betreffenden Titel zur Verfügung, doch der Leser muss schon selbst entscheiden, wie er ihn bewertet. Schließlich ist dieser schwerwiegende Vorwurf des Antisemitismus bis jetzt noch nicht eindeutig bewiesen worden. Es gibt zwar viele Spekulationen und Theorien darüber, doch eindeutig klären lässt sich das wohl nicht. Die Leute wollen das Buch lesen, um sich selbst ein Urteil darüber zu bilden. Diesen Wunsch muss eine Bibliothek unterstützen, schließlich ist es ihre Aufgabe, den Menschen Zugang zu möglichst allen gewünschten Informationen zu verschaffen und auch evtl. problematische Werke zur Verfügung zu stellen, um damit eine Diskussion oder Meinungsbildung unter den Lesern zu ermöglichen.

Literaturverzeichnis

Allgemeine Literatur über Bestseller

Allmann, Ulrike: Bestseller-Listen als Problem des Bestandsaufbaus Öffentlicher Bibliotheken – erörtern anhand ausgewählter Sachbuch- und Belletristik-Bestseller der letzten Jahre. - Stuttgart: Fachhochschule für Bibliothekswesen, Diplomarbeit, 1993.

Best, Otto F.: Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele. - Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1972. (Fischer Handbücher; 6092)

Brockhaus Enzyklopädie. 19., völlig neu bearb. Aufl. – Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH. Dritter Band BED – BRN, S.211-212.

Epple, Anne Kathrin: Erfolgsautoren, Erfolgsbücher und Trendthemen als Herausforderung der Benutzerberatung in Öffentlichen Bibliotheken. - Stuttgart: Fachhochschule für Bibliothekswesen, Diplomarbeit, 1999.

Faulstich, Werner: Bestandsaufnahme Bestseller-Forschung. Ansätze, Methoden, Erträge. - Wiesbaden: Harrassowitz, 1983. (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 5)

Faulstich, Werner: Bestseller als Marktphänomen. Ein quantitativer Befund zur internationalen Literatur 1970 in allen Medien. - Wiesbaden: Harrassowitz, 1986. (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 13)

Faulstich, Werner: Der Bestseller-Roman in Deutschland, England und Amerika. Eine vergleichende Querschnittsuntersuchung. - Frankfurt: Buchhändler-Vereinigung, 1986.

Faulstich, Werner: Thesen zum Bestseller-Roman. Untersuchung britischer Romane des Jahres 1970. - Bern: Lang, 1974. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 14, Angelsächsische Sprache und Literatur, Bd. 16)

Lauterbach, Burkhard R.: Bestseller. Produktions- und Verkaufsstrategien. - Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde, 1979. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts; 47)

Maurer, Susanne: Der zufällige und der geplante Bestseller, aufgezeigt am Beispiel des Hanser Verlages und seinem Bestsellerautor Umberto Eco. - Stuttgart: Fachhochschule für Druck, Diplomarbeit, 1990.

Mehler, H.A.: Wie schreibe ich einen Bestseller. Geheimnisse, Techniken und Erfolgsformeln von Bestseller-Autoren. - 2. Aufl.- Idstein: Möwe-Verl., 1996.

Metzler Literatur-Lexikon: Begriffe und Definitionen. / Hrsg. Von Günther und Irmgard Schweikle. - 2., überarb. Aufl.- Stuttgart: Metzler, 1990, S. 47.

Meyers kleines Lexikon Literatur. - Mannheim; Wien; Zürich: Bibliographisches Institut, 1986. (Meyers kleines Lexikon), S. 59-60.

Osang, Alexander; Smoltczyk, Alexander: Verzweifelt gesucht: Bestseller. In: Spiegel Reporter Nr. 10, Oktober 2000, S. 20-32.

Popp, Helmut: Der Bestseller. – 2., verb. u. erw. Aufl. – München: Oldenbourg, 1978. (Reihe Studententexte für die Kollegstufe)

Richards, Donald R.: The German bestseller in the 20th century. A complete bibliography and analysis 1915-1940. - Bern: Lang, 1968. (German studies in America; 2)

Riess, Curt: Bestseller. Wie Bücher zu Welterfolgen wurden. - München: Heyne, 1964.

Seefeldt, Jürgen: Unterhaltungsliteratur in öffentlichen Bibliotheken. - Bad Honnef: Bock und Herchen, 1989. (Bibliothek und Gesellschaft)

Wilpert, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur. - 7., verb. u. erw. Aufl. – Stuttgart: Kröner, 1989. (Kröners Taschenbuchausgabe; Bd. 231), S. 91-92.

Internetadressen

„Wie die Bestsellerlisten für Spiegel und Gong ermittelt werden.“
<http://www.buchreport.de/News.asp>
 (Zugriff am 24.07.02)

„Bestsellerlisten – ein Kommentar.“
<http://www.federkiel2000.de/bestsellerlisten.html>
 (Zugriff am 24.07.02)

„Bestsellerliste.“
<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,154585,00.html>
 (Zugriff am 24.07.02)

„Gong Top 15 Taschenbuch.“
http://www.all-around-new-books.de/top10/bestseller/gong_belletristik.shtml
 (Zugriff am 28.08.02)

„Focus veröffentlicht neue, aktuellere Bestseller-Listen.“
<http://www.focus.de/F/FS/FSI/FSIA/FSIAA/fsiaa.htm?snr=82528>
 (Zugriff am 28.08.02)

„SWR Bestenliste.“
<http://www.all-around-new-books.de/top10/bestseller/swr.shtml>
 (Zugriff am 28.08.02)

„Bestsellerlisten.“

http://www.all-around-new-books.de/top10/t_bestseller.shtml

(Zugriff am 28.08.02)

Primärliteratur

Coelho, Paulo: Der Alchimist. - Zürich: Diogenes Verlag, 1996.
ISBN 3-257-06126-9

Eco, Umberto: Baudolino. - München, Wien: Carl Hanser Verlag, 2001.
ISBN 3-446-20048-7

Grass, Günter: Im Krebsgang. - Göttingen: Steidl, 2002.
ISBN 3-88243-800-2

Irving, John: Die vierte Hand. - Zürich: Diogenes Verlag, 2002.
ISBN 3-257-06303-2

Roth, Philip: Der menschliche Makel. - München, Wien: Carl Hanser Verlag, 2002.
ISBN 3-446-20058-4

Walser, Martin: Tod eines Kritikers. – Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2002.
ISBN 3-518-41378-3

Wolf, Christa: Leibhaftig. - München: Luchterhand Literaturverlag, 2002
ISBN 3-630-87112-7

Sekundärliteratur

Zeitungs- und Zeitschriftenartikel

Coelho, Paulo: Der Alchimist

Dünser, Mike: Ein Buch voll Hoffnung.
In: Vorarlberger Nachrichten, 5. August 2000, S. D8

Fabian, Reiner: Wir sind alle Magier. Drogen, Sekten, Psychiatrie: Lange hat Paulo Coelho ein Leben der Extreme geführt. Heute ist der Brasilianer einer der erfolgreichsten Schriftsteller der Welt – und für viele ein Guru, der sie auf ihrer Sinnsuche begleitet.
In: Brigitte, 4. April 2001

Kaindl, Dagmar: Pilgerfahrten. Neues vom Mann, der den „Alchimisten“ schrieb.
In: News, 25. September 1997, S. 194

Korff, Christiane: Neue Dimension der Literatur. Die Bestsellerautoren Umberto Eco und Paulo Coelho diskutieren über die Impulse, die von der Globalisierung ausgehen. [Interview]
In: Focus, 14. Februar 2000

Mauersberg, Barbara; Scholz, Martin: Blut auf den Steinen. In Irland wäre er fast ins Meer gestürzt, in den Pyrenäen verloren gegangen, in der Mojave-Wüste verdurstet. Dabei ist der brasilianische Bestseller-Autor Paulo Coelho alles andere als ein Extremsportler. Im Magazin erzählt er von seinen Wanderungen, die für ihn immer Wege zu sich selbst sind.
In: Frankfurter Rundschau, 13. Oktober 2001

Rother, Larry: Brasilianischer Zauberer lässt die Bücher aus dem Buchläden verschwinden.
In: The New York Times, 9. Dezember 1999
(aus dem Amerikanischen von Anna von Planta, Diogenes Verlag, Zürich)

Schwaninger, Hildegard: Rattenfänger aus Rio. Der Brasilianer Paulo Coelho hat mit einer Geschichte über einen glücksuchenden Pilger weltweit die Bestsellerlisten erobert.
In: Focus, 10. März 1997

Spielmann, Ellen: Ich bin ein guter Schriftsteller. Das Heilige und das Profane. Der brasilianische Erfolgsautor Paulo Coelho gilt immer noch als Esoteriker.
In: Freitag (Berlin), 9. November 2001

Templeton, Ronald: Auf der Suche nach der Lebensalchemie.
In: Das Goetheanum, 8. November 1998

Wendl, Karl: Paulo Coelho. Guru der Mächtigen.
In: Welt am Sonntag, 18. Februar 2001

Eco, Umberto: Baudolino

Adam, Dietmar: Baudolino.
In: BA (Besprechungen Annotationen), November 2001, S. 10-11

Albath, Maïke: Die Mittelaltertaktik. Umberto Eco und sein neuer Roman „Baudolino“.
In: Neue Züricher Zeitung, 3. September 2001. S.23

Alle Wege führen nach Alessandria.
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. Oktober 2001, S.L15

Arens, Roman; Mauersberg, Barbara; Scholz, Martin: Würden wir auch die Bahamas bombardieren? Umberto Eco über Kriege, Kreuzzüge und das Ende der Wolkenkratzer.
In: Frankfurter Rundschau, 22. September 2001

Becker, Peter von: Die Kunst des Lügens. 20 Jahre nach dem „Namen der Rose“: Heute erscheint in Deutschland Umberto Ecos neuer Mittelalter-Roman „Baudolino“. In: Der Tagesspiegel, 1. September 2001

Ebel, Martin: Zwei sympathische Schlawiner. Mit „Baudolino“, einem Schelmenroman in der Tradition Grimmelshausens, ist Umberto Eco ins Mittelalter zurückgekehrt. Ein Mix aus Fantasy und History, bei dem sich der Leser bereichert und „glücklich gelangweilt“ fühlt.
In: Financial Times Deutschland, 31. August 2001

Ebel, Martin: Im Grenzland zwischen Historie und Fantasy
In: Basler Zeitung, 1. September 2001

Jahn, Oliver: Vom Ziehsohn, der die Fäden zieht. Umberto Eco setzt Zeichen.
In: Rheinischer Merkur, 12. Oktober 2001, S.2

Kaindl, Dagmar: Die Rückkehr der Rose. Unter weltweiter Aufmerksamkeit erscheint sein Schelmenroman „Baudolino“.
[Interview]
In: Szene 31/01, S.114-117

Kluger, Michael: Schelm im Dienste Barbarossas.
In: Frankfurter Neue Presse, 6. September 2001

Kospach, Julia: Fabelmonster. Ecos neuer Roman „Baudolino“ ist eine mittelalterliche Odyssee.
In: Profil (Wien), 20. August 2001, S.108

Lilli, Laura: Mittelalter fürs Volk. Umberto Eco führt in „Baudolino“ an den Hof von Barbarossa – und erzählt die wahre Geschichte seines Todes.
In: Berliner Morgenpost, 19. August 2001

Neubert, Sabine: Ein Gaukler auf Heilssuche. Umberto Eco gelang mit „Baudolino“ wieder ein farbenprächtiger Mittelalter-Roman.
In: Neues Deutschland, 6. September 2001, S.9

Sattler, Stephan: Das Spiel mit der Lüge. Der italienische Bestsellerautor Umberto Eco über seinen Roman „Baudolino“, Kaiser Barbarossa sowie über alte und neue Utopien.
In: Focus 39/2001, 24. September 2001, S.108-114

Sattler, Stephan: Umberto Ecos neuer Roman „Baudolino“. Fulminante Erzählkunst: Der italienische Autor knüpft an den gewaltigen Erfolg von „Name der Rose“ an.
In: Focus 39/2001, 24. September 2001

Scalla, Mario: Die einzigen Fremden sind wir selbst. Wenn Umberto Eco andere Welten erfindet, schreckt er vor keiner Unwahrscheinlichkeit zurück.
In: Freitag (Berlin), 7. Dezember 2001, S.21

Schlamp, Hans-Jürgen; Traub, Rainer; Rumler, Fritz: Ich bin ein Vernebelungs-Philosoph. Der italienische Schriftsteller Umberto Eco über die klimatischen Voraussetzungen für das Denken, die Aktualität mittelalterlicher Herrscher und Fabelwesen sowie seinen neuen Roman „Baudolino“.

[Interview]

In: Der Spiegel, 33/2001, S.174-176

Schneider, Manfred: Barbarossa und der Priesterkönig. Wie ein phantastischer Mittelalterroman die Macht der Poesie beschwört.

In: Literaturen, 09/2001

Schümer, Dirk: Ein Eco aus uralter Zeit.

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. Dezember 2001, S.49

Weidenbach, Verena: Rotbarts Schelm lügt am besten. Neuer Mittelalter-Bestseller in Sicht: Schriftsteller Umberto Eco erzählt in „Baudolino“ ein brillantes Abenteuer-Märchen um den deutsch-römischen Kaiser Friedrich I. Barbarossa.

In: Abendzeitung, 27. August 2001

Zehner, Oliver: Es geht immer um die Kuh. Umberto Eco über seine Wurzeln, den neuen Roman „Baudolino“ und Lügner in der Geschichte.

In: Die Welt, 27. August 2001

Grass, Günter: Im Krebsgang

Arend, Ingo: Kraft durch Wahrheit. In seinem neuen Buch „Im Krebsgang“ wühlt Günter Grass mal wieder in der Kanalisation der deutschen Verdrängungsgeschichte.

In: Freitag (Berlin), Nr. 7, 8. Februar 2002, S. 14

Boedecker, Sven: „Eine Katastrophe, kein Verbrechen“. Verdrängte Geschichte, das Leid der deutschen Flüchtlinge und der Unsinn von NS-Verboten: Nobelpreisträger Günter Grass über sein neues Buch.

In: Die Woche, Nr. 7, 8. Februar 2002, S. 29

Brand, Jobst-Ulrich: Unter Dampf. Günter Grass` neue Novelle – und wie Marcel Reich-Ranicki daraus ein Medienereignis macht.

In: Focus, Nr. 6, 4. Februar 2002, S. 172

Bucheli, Roman: Die verspätete Erinnerung. Günter Grass` Novelle „Im Krebsgang“.

In: Neue Züricher Zeitung, Nr. 33, 9. Februar 2002, S. 35

Butterweck, Hellmut: Maritimer Totentanz. Günter Grass über den Untergang der „Wilhelm Gustloff“.

In: Die Furche (Wien), Nr. 7, 14. Februar 2002, S. 23

„Da hab ech kaine Töne fier...“ In seinem neuen Buch beschreibt Nobelpreisträger Günter Grass die Ereignisse um den Untergang des Flüchtlingsschiffes Wilhelm Gustloff. Exklusiv-Abdruck.

In: Die Woche, 8. Februar 2002, S. 30-31

„Das mußte aufschreiben!“

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 34, 9. Februar 2002, S. 56

Florin, Christiane: Die Toten morsen SOS. Der neue Grass.

In: Rheinischer Merkur (Bonn), Nr. 8, 22. Februar 2002, S. 21

Fries, Fritz Rudolf: Sprache geben. Günter Grass: „Im Krebsgang“ – Geschichten, die nicht aufhören können.

In: Neues Deutschland (Berlin), Nr. 38, 14. Februar 2002, S. 9

Grass blickt auf eine Schiffskatastrophe.

In: Vorarlberger Nachrichten, Nr. 40, 16. Februar 2002, S. D6

Küchemann, Fridtjof: Aufzeichnungen eines Einsiedlerkrebses.

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. Februar 2002

Magenau, Jörg: Ein Krebs auf weitem Feld. In seiner soeben erschienenen Novelle „Im Krebsgang“ thematisiert Günter Grass deutsches Leiden und wird auf einmal wieder gelobt.

In: Der Falter (Wien), Nr. 8, 22. Februar 2002, S. 58

Medicus, Thomas: Seismograph. Günter Grass` neues Buch.

In: Frankfurter Rundschau, Nr. 30, 5. Februar 2002, S. 17

Meller, Marius: „Das musste aufschreiben, biste ons schuldig“. Über die Aktualität moralischer Literatur, Günter Grass und seine neuen Novelle „Im Krebsgang“.

In: Frankfurter Rundschau, Nr. 34, 9. Februar 2002, S. 20

Mohr, Peter: Der Kreislauf des Fanatismus. Nobelpreisträger Günter Grass ist mit seiner Novelle „Im Krebsgang“ in der Gegenwart angekommen.

In: Kleine Zeitung (Wien), Nr. 33, 2. Februar 2002, S. 76

Mohr, Peter: Vom Kreislauf des Fanatismus. „Im Krebsgang“, das neue Buch von Günter Grass.

In: Wiener Zeitung, Nr. 53, 15. März 2002, S. 11

Reichensperger, Richard: Mit Krebsscheren gegen Skinhead-Mythen. Günter Grass umkreist in seiner neuen Novelle den Untergang.

In: Der Standard (Wien), Nr. 3989, 9. Februar 2002, S. 8

Sack, Adriano: „Nie hört das auf.“ Günter Grass jagt Täter und Opfer durchs Internet.

In: Welt am Sonntag, 3. Februar 2002

Schlögel, Karl: Die Sprache des Krebses. Der neue Grass und die Erinnerung an die Vertreibung.

In: Frankfurter Rundschau, Nr. 60, 12. März 2002, S. 17

Schneider, Rolf: Der beste Grass seit Jahren. Die Novelle „Im Krebsgang“: Eine notwendige Erinnerung an das Schicksal der Vertriebenen.

In: Die Welt, 5. Februar 2002

Schneider, Ronald: Im Krebsgang.

In: BA (Besprechungen / Annotationen), Mai 2002, S. 10

Sprenger, Michael: In der Versenkung. Mit seiner Novelle „Im Krebsgang“ hat sich Günter Grass eindrucksvoll zu Wort gemeldet. Er erzählt die Versenkung der „Wilhelm Gustloff“.

In: Tiroler Tageszeitung (Innsbruck), Nr. 493, 2. März 2002, S. 6

Thuswaldner, Werner: Damals und heute. Die Novelle von Nobelpreisträger Günter Grass „Im Krebsgang“, erschienen im Steidl Verlag, Göttingen.

In: Salzburger Nachrichten, Nr. 34, 9. Februar 2002, S. VIII

Wenn Kritiker weinen. Eine kurze Novelle wird zum literarischen Ereignis in der Bundesrepublik: „Im Krebsgang“ von Nobelpreisträger Günter Grass.

In: Profil (Wien), Nr. 7, 11. Februar 2002, S. 122

Wittstock, Uwe: Die weit offen stehende Tabu-Tür. Nachdenken über den Sensationserfolg der Novelle „Im Krebsgang“ von Günter Grass.

In: Die Welt, 15. Februar 2002

Irving, John: Die vierte Hand

Abschied vom Teleprompter.

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. Februar 2002, S.60

Broder, Henryk M.; Hage, Volker: „Ich war schon immer klüger.“ Der US-Schriftsteller John Irving über die Reaktionen seiner Kollegen auf die Terroranschläge im September, Fernsehjournalismus und seinen neuen Roman „Die vierte Hand“.

[Interview]

In: Der Spiegel, 21. Januar 2002

Buch des Monats. John Irving: Die vierte Hand.

In: Kultur News (Hamburg), Februar 2002

Claussen, Christine: Second Hand. „Die vierte Hand“, der neue Roman des Erfolgsschriftstellers John Irving, ist drastisch, bizarr und komisch wie stets. Richtig gut ist er nicht.

In: Stern, 24. Januar 2002

Das Schicksal des Löwenmannes. Buch des Monats – ein weiterer Bestseller des amerikanischen Autors John Irving.

In: Der Kölner, Februar 2002

Halbig, Matthias: Eine Menschwerdung durch Löwen. Mit Mystery und Medienschelke – Der neue Roman von John Irving ist da.

In: Neue Presse (Hannover), 1. Februar 2002

Harms, Ingeborg: Abschied vom Teleprompter. Dieses ist der zehnte Streich: John Irvings neuer Roman ist einer seiner besten.

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. Februar 2002

Hetzel, Peter M.: Ein Romancier mit dem Faible für Monströses. John Irving kultiviert sein Image.

In: Schweizer Illustrierte, 21. Januar 2002

Isringhaus, Jörg: Hand aufs Herz. John Irving. Ende Januar erscheint „Die vierte Hand“, der zehnte Roman des amerikanischen Bestseller-Autors. Gemessen am tiefsinnigen Oeuvre leider ein literarisches Leichtgewicht – aber ein vergnügliches.
In: Rheinische Post (Düsseldorf), 23. Januar 2002

Korff, Christiane; Sahih, Ashkan: „Für Sex bezahlt man immer.“ Ein Gespräch mit dem Schriftsteller John Irving über Voyeure, Huren und Politik.

[Interview]

In: Zeitmagazin, 11. Februar 1999, S.11-14

Kospach, Julia: „Ich bin kein Intellektueller.“

[Interview]

In: Profil (Wien), 25. Februar 2002, S.182-185

Kretzl, Helmut: Lust am Verlust. John Irving geht auf die Suche nach der verlorenen Hand.

In: Wiener Zeitung, 15. März 2002, S.11

Mauersberg, Barbara; Scholz, Martin: „Wenn Leute dich umbringen wollen, töte sie zuerst!“

[Interview]

In: Frankfurter Rundschau, 26. Januar 2002

Meier, Jürg: John Irving – lieber zu früh als zu spät.

In: Neue Züricher Zeitung, 26. Februar 2002, S.32

Mouland, Michael: „Menschen, die nicht an Sex denken, sind tot!“

[Interview]

In: Marie Claire (München), Februar 2002, S.52

Nüchtern, Klaus: Let's get lost. In John Irvings Roman „Die vierte Hand“ verliert ein Journalist seine Hand und der Autor die Kontrolle.

In: Der Falter (Wien), 15. Februar 2002, S. 57

Paterno, Wolfgang: Dauerbeischläfer.

In: Profil (Wien), 25. Februar 2002, S.184-185

Philipp, Claus: Was man sich alles so vorstellt. John Irvings jüngster Roman „Die vierte Hand“.

In: Der Standard (Album), 2. Februar 2002, S.9

Rebhandl, Bert: „Ich habe Sex nicht erfunden, leider...“

[Interview]

In: Der Standard, 19. Februar 2002, S.27

Scheller, Bernhard: Das Gute möge siegen. John Irving wird 60 und beschert uns seinen zehnten Roman.

In: Neues Deutschland, 2. März 2002, S.11

Schmidt, Bettina: Ein hungriger Löwe und die Folgen. John Irving erzählt, wie sich das Leben über Nacht wandeln kann.

In: Sächsische Zeitung (Dresden), 2. Februar 2002

Shindler, Dorman T.: John Irving: wrestles fate.

In: Book (New York), Juli/August 2001, S.32-35

Steinmetzger, Ulrich: Der amerikanische Patient. Slapstick, Liebe, Leid, Pikanterien – alles schön am Abgrund: John Irvings „Die vierte Hand“ erfüllt die Erwartungen an den Geschichtenerzähler.

In: Badische Zeitung (Freiburg), 1. Februar 2002

Steinert, Hajo: Mit dem Blut von tausend Worten - Portrait John Irving. Der sportliche Moralist John Irving wird sechzig und schenkt sich und seinen Fans einen Jubiläumsroman. Ein Portrait.

In: Literaturen (Berlin), März 2002, S.87-91

Steinmetz, Erdmann: Die vierte Hand.

In: BA (Besprechungen / Annotationen) Mai 2002, S.11

Stickler, Jeanette: Schreiben ist erinnern. Der amerikanische Erfolgsschriftsteller enthüllt seine Werkstattgeheimnisse.

In: Rheinischer Merkur (Bonn), 25. Juni 1999

Swoboda, Manuela: Neuer Fingerzeig von Mister Garp. Wer John Irvings neuen Roman liest, muss auch damit rechnen, zum Teufel geschickt zu werden.

In: Kleine Zeitung , 9. Februar 2002, S.66

Thelen, Thomas: John Irving spielt mal wieder verrückt. Rückkehr zu alter Stärke – neuer Roman.

In: Aachener Zeitung, 28. Januar 2002

Wagner, Rainer: Finger. Spitzen. Gefühle. Heute erscheint John Irvings Roman „Die vierte Hand“.

In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 25. Januar 2002

Warenski, Brigitte: Eine smarte Liebesgroteske.

In: Tiroler Tageszeitung, 16. Februar 2002, S. 6

Philip Roth: Der menschliche Makel

Boedecker, Sven: Die weiße Wahl. Jetzt kann er seinen V-Mann Nathan Zuckerman abschalten: Philip Roth hat seine USA-Trilogie mit einem großartigen Roman beendet.

In: Die Woche, 15. Februar 2002, S. 37

David, Thomas: Tanz auf vermintem Boden. Philip Roth und „Der menschliche Makel“.

In: Neue Züricher Zeitung, 7. März 2002, S. 33

Detering, Heinrich: Die erlösende Verschmutzung. Rhapsodie des Lebens, Schule des Möglichkeitsdenkens: „Der menschliche Makel“, Philip Roths großer amerikanischer Roman.

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. Februar 2002

Fausthuber, Sebastian: Der amerikanischen Tragödie dritter Teil. Meisterhaft konstruiert Philip Roth eine Reihe von Lebensläufen.

In: Der Standard, 23. Februar 2002, S. 9

Gates, Henry Louis: Das Geheimnis des Anatole Broyard.

In: Literaturen Special, Juli / August 2002, S. 2-17

Greiner, Ulrich: Die Tyrannei des Wir. In seinem grossen Roman „Der menschliche Makel“ dramatisiert der amerikanische Schriftsteller Philip Roth den unlösbaren Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft.

In: Die Zeit, 14. Februar 2002

Hüetlin, Thomas; Hage, Volker: Eine Art zynischer Talibanismus. Der US-Schriftsteller Philip Roth über politische Korrektheit an den Hochschulen, Präsident Bush, das Schreiben im vorgerückten Alter und seinen neuen Roman „Der menschliche Makel“. [Interview]

In: Der Spiegel, 9. Februar 2002, S. 170-172

Jähnert, Barbara: Der menschliche Makel.

In: BA (Besprechungen Annotationen), April 2002, S. 23

Klüger, Ruth: Der Doppelgänger des Anatole Broyard. In seinem neuen Roman „The Human Stain“ hat Philip Roth seinen Helden vom Leben abgeschrieben.

In: Literaturen Special, Juli / August 2002, S. 22-23

Löffler, Sigrid: „Dem Angedenken meines Vaters.“ Wie Bliss Broyard bei ihrem Erzähl-Debüt ihren Tochtergeschichten nachhängt.

In: Literaturen Special, Juli / August 2002, S. 20-22

Mangold, Ijoma: Ein Freund, und die Welt fiel über mich her. Aber erst im Schmutz findet die Welt zu sich selbst: Heute erscheint Philip Roths großer Roman „Der menschliche Makel“.

In: Süddeutsche Zeitung, 14. Februar 2002

Michalzik, Peter: Die Wahrheit über Amerika. „Der menschliche Makel, der neue Roman von Philip Roth, ist fast ein antikes Drama.

In: Frankfurter Rundschau, 20. März 2002, S. 4

Nüchtern, Klaus: Von Menschen und Krähen. Philip Roths grandioser Roman „Der menschliche Makel“ ist ein wüstes Hohelied auf das Mängelwesen Mensch.

In: Der Falter (Wien), 1. März 2002, S. 66

Oschmann, Reiner: Ekstase der Scheinheiligkeit. Philip Roth: „Der menschliche Makel“

In: Neues Deutschland, 21. März 2002, S. 7

Paterno, Wolfgang: Tyrannei des Röhrchens. Seit vier Jahrzehnten beschäftigt sich der amerikanische Schriftsteller Philip Roth manisch mit einem Thema: seinen geknickten, kaputten, sexbesessenen Helden.

In: Profil (Wien), 18. Februar 2002, S. 124-125

Reichart, Manuela: „Ich war zum ersten Mal glücklich in meiner Tragödie.“ Wie der Essayist Anatole Broyard das Geheimnis seines Lebens raffiniert verhüllt.

In: Literaturen Special, Juli / August 2002, S. 18-20

Sattler, Stephan: Das Gesetz der Hinfälligkeit. Philip Roths genialer Roman „Der menschliche Makel“ erzählt virtuos die Zerstörung eines fast gelungenen Lebens.

In: Focus, 4. März 2002, S. 100-102

Scheck, Denis: Ich bin, was du willst. Wer wirklich verstehen will, wie die USA wurden, was sie heute sind, muss Philip Roth lesen. Der Amerikaner hat jetzt mit „Der menschliche Makel“ seine Jahrhunderttrilogie abgeschlossen. Besuch bei einem eigenwilligen Menschen.

In: Das Magazin / Züricher Tagesanzeiger, 15. Februar 2002

Scheck, Denis: Traum, Tugend und Terror. Abschluss einer grossen amerikanischen Trilogie: „Der menschliche Makel“ von Philip Roth.

In: Der Tagesspiegel, 17. Februar 2002

Schröder, Julia: Ein literarisches Leben würde ich niemandem empfehlen. Der US-Schriftsteller im Gespräch über seinen neuen Roman, Bill Clinton, die sexuelle Revolution und das, was einen Autor am Schreiben hält.

[Interview]

In: Stuttgarter Zeitung, 11. Februar 2002

Schröder, Julia: Das Entzücken, lebendig zu sein, versöhnt mit der Unvollkommenheit. Die atemberaubende Geschichte des College-Professors Coleman Silk: „Der menschliche Makel“ – Philip Roths amerikanische Trilogie ist komplett.

In: Stuttgarter Zeitung, 11. Februar 2002

Steinfeld, Thomas: Ich bin der Zeuge dieser Leiden. Über die Haut und die Dummheit, das Land der vielen Möglichkeiten und das Elend mit der Prostata. Ein Gespräch mit Philip Roth. [Interview]

In: Süddeutsche Zeitung, 16. Februar 2002

Strobl, Sabine: Der wahre Lügner. Philip Roth entlarvt in seinem neuen Roman „Der menschliche Makel“ eine heuchlerisch gewordene „politisch korrekte“ Gesellschaft.

In: Tiroler Tageszeitung, 9. März 2002, S. 494

Wittstock, Uwe: Die schiere Kraft des Sex. In „Der menschliche Makel“ erzählt Philip Roth von einem Schwarzen, der das Leben eines Weißen lebt.

In: Die Welt, 16. Februar 2002

Martin Walser: Tod eines Kritikers

Arend, Ingo: Der Wunsch, Tabubrecher zu sein. Martin Walsers umstrittener Roman "Tod eines Kritikers".

In: Freitag, Nr. 25, 14. Juni 2002, S. 14

Baron, Ulrich: Und jeder guckt hin. Walser und Reich-Ranicki kämpfen um die Diskurshegemonie.

In: Rheinischer Merkur, Nr. 23, 6. Juni 2002, S. 8

Brand, Jobst-Ulrich; Sattler, Stephan: Mit härtester Keule. Martin Walser attackiert Marcel Reich-Ranicki und wird jetzt als Antisemit angeprangert.

In: Focus, Nr. 23, 3. Juni 2002, S. 34-36

Dietrich, Christa: Wer Macht hat, übt sie aus. Martin Walsers neues Buch wurde hart kritisiert - eine Begegnung mit dem Autor.

[Interview]

In: Vorarlberger Nachrichten, Nr. 137, 15. Juni 2002, S. D11

Föderl-Schmid, Alexandra: Fiktion von Mord und Kritikertotschlag. Deutschlands jüngster Literaturskandal: In seinem neuen Roman spielt Martin Walser mit dem „Tod eines Kritikers“. Die „FAZ“ sieht darin „antisemitische Klischees“.

In: Der Standard, Nr. 4079, 31. Mai 2002, S. 29

Gierth, Matthias: Spiel mit dem Feuer.

In: Rheinischer Merkur, Nr. 23, 6. Juni 2002, S. 7

Hage, Volker: "Der Autor ist der Verlierer." Der Schriftsteller Martin Walser über die Vorwürfe gegen seinen neuen Roman.

[Interview]

In: Der Spiegel, Nr. 23, 6. Juni 2002, S. 186-190

Höbel, Wolfgang; Schreiber, Matthias: "Ich war so angewidert." FAZ-Mitherausgeber Frank Schirrmacher über seine Ablehnung des Walser-Textes.

In: Der Spiegel, Nr. 23, 6. Juni 2002, S. 185

„Jetzt lesen die Leser selbst. Debatte um Walser katapultiert seinen Roman an die Spitze.“

In: Buchreport Express Nr. 27, 4. Juli 2002, S. 7

Kein Correctness-Slalom. Martin Walser verteidigt seinen Schlüsselroman und wehrt sich gegen den Antisemitismus-Vorwurf.

[Interview]

In: Focus, Nr. 23, 3. Juni 2002, S. 36

Klier, Walter: Walser contra Reich-Ranicki: eine Satire?

In: Tiroler Tageszeitung, Nr. 130, 7. Juni 2002, S. 10

Köppel, Roger: Aufrüstung der Begriffe. Ist Martin Walser ein Antisemit? Mit provozierender Leichtfertigkeit verteilt das deutsche Feuilleton rufmörderische Zensuren.

In: Die Weltwoche, Nr. 23, 6. Juni 2002, S. 8-9

Köppel, Roger; Schütt, Julian; Wächter, Helmut: "Der Pegel schwoll und schwoll." Der deutsche Schriftsteller Martin Walser sieht sich heftiger Kritik ausgesetzt. Sein neuer Roman soll antisemitisch sein. Alles falsch, sagt Walser. Er habe sich nur den Frust mit der Literaturkritik von der Seele schreiben wollen.

[Interview]

In: Die Weltwoche, 6. Juni 2002, S. 68, 70, 72

Kospach, Julia: Chronik eines angekündigten Skandals. Die Walser Debatte.

In: Profil (Wien), Nr. 24, 10. Juni 2002, S. 140

Martin Walser entert die Bestsellerliste.

In: Buchreport Express Nr. 27, 4. Juli 2002, Titelseite

Martin Walser über seine Kritiker und den guten Geschmack. Der Schriftsteller Martin Walser hat auf Antisemitismus-Vorwürfe des Sozialwissenschaftlers Jan Philipp Reemtsma und der Literaturwissenschaftlerin Ruth Klüger reagiert.

In: Die Welt, 8. Juli 2002

Meyer, Martin: Das Reden der Schafe. Martin Walsers neuer Roman "Tod eines Kritikers".

In: Neue Züricher Zeitung, Nr. 124, 1. Juni 2002, S. 33

Öhler, Andreas: Literatur als Totschlagargument. Warum Martin Walser scheitert.

In: Rheinischer Merkur, Nr. 23, 6. Juni 2002, S. 8

Schirmmacher, Frank: „Lieber Martin Walser, Ihr Buch werden wir nicht drucken.“ Der neue Roman von Martin Walser: Kein Vorabdruck in der F.A.Z.

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 122, 29. Mai 2002, S. 49

Strobl, Sabine: Der Skandal. Martin Walsers Skandalbuch "Tod eines Kritikers", eine Satire über Kritikerpapst Marcel Reich-Ranicki, erscheint am 26. Juni.

In: Tiroler Tageszeitung, Nr. 507, 8. Juni 2002, S. 6

Treude, Sabine: Kritik und Öffentlichkeit. Walser schreibt ein Buch und schickt es zum Vorabdruck an die FAZ, die den Vorabdruck wegen antisemitischer Klischees ablehnt. Zur Diskussion um Martin Walsers Roman "Tod eines Kritikers".

In: Volksstimme, Nr. 24, 13. Juni 2002, S. 11

Voll berechtigt.

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 124, 1. Juni 2002, S. 47

Christa Wolf: Leibhaftig

Auf Gleichnisse ist Verlass. Laudatio von Günter Grass auf Christa Wolf.

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. März 2002

(Die Laudatio wurde bei der Verleihung des Deutschen Bücherpreises an Christa Wolf für ihr Lebenswerk in Leipzig gehalten.)

Böttiger, Helmut: Die Dauerspannung beim Schreiben. Ein Gespräch mit Christa Wolf über Selbstverwirklichung und Subjektivität.

In: Frankfurter Rundschau – Literaturreisenschau, 22. März 2000

Deutscher Bücherpreis für Christa Wolf. Autorin erhält die Auszeichnung für ihr Lebenswerk.

In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Nr. 11, 8. Februar 2002

Dieckmann, Dorothea: Was bleibt. Christa Wolf wird 70.

In: Neue Züricher Zeitung, 18. März 1999

Geissler, Cornelia: Preisverleihung: Ein Bücher-Oscar für die Volksheldin.

In: Berliner Zeitung, 5. Februar 2002

Harenberg, Bodo: „Der Einfluss der Autoren ist marginaler geworden.“ Im Herbst erscheint Band 12 der Werkausgabe von Christa Wolf bei Luchterhand. Anlass für ein Gespräch mit der Autorin über ihr Leben als Schriftstellerin: Vergangenheit und Vision, Emanzipation und Globalisierung, Bücher und Leser.

In: Buchreport Magazin, September 2001, S.14-20

Hage, Volker: Auf Leben und Tod. Die Schriftstellerin Christa Wolf hat jahrelang geschwiegen. Nun meldet sie sich zurück mit einer neuen Erzählung. Darin beschreibt sie mitreißend und mit schwarzem Humor den Alptraum eines Krankenhausaufenthalts in der Endzeit der DDR.

In: Der Spiegel, 18. Februar 2002, S.198-200

Kahlefeldt, Nils: Literatur als eine Art Flaschenpost. Christa Wolf gehört zu den wichtigsten Schriftstellern der deutschen Gegenwart. Für ihr Lebenswerk bekommt sie nun den Deutschen Bücherpreis; die Laudatio hält Günter Grass. Gestern ist ihre neue Erzählung „Leibhaftig“ erschienen.

[Interview]

In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, 26. Februar 2002, S.7-11

Kreusel, Gert: Leibhaftig

In: BA (Besprechungen / Annotationen) Mai 2002, S.23

Kunckel, Susanne: Zurück zum Lächeln. Geliebt, gefeiert und verfemt: Als ehemalige DDR-Autorin abgehakt, gelingt Christa Wolf mit ihrer neuen Erzählung das literarische Comeback.

In: Welt am Sonntag, 24. Februar 2002

Langner, Beatrix: Gespenster am Krankenbett. „Leibhaftig“: Christa Wolf lässt die Vergangenheit aufleben.

In: Neue Züricher Zeitung, 23. Februar 2002

Magenau, Jörg: Christa Wolf. Eine Biographie.

Berlin: Kindler Verlag, 2002, S. 1

Michaelis, Rolf: Krankengeschichten. Heilgeschichten. Wenn der (Staats-)Körper leidet: Christa Wolfs Erzählung „Leibhaftig“.

In: Die Zeit, 28. Februar 2002

Müller, Lothar: Das Kichern. Ein Fall von Genesung. Christa Wolf lässt Cassandra hinter sich.

In: Süddeutsche Zeitung, 28. Februar 2002

Müller, Volker: Die Geschichte einer Entgiftung. Heute erscheint Christa Wolfs neue Erzählung „Leibhaftig“.

In: Berliner Zeitung, 25. Februar 2002

Reinacher, Pia: Aus den Tiefen der Matratzengruft. Lange hat sie geschwiegen. Nun meldet sich Christa Wolf mit einer neuen Erzählung zurück. Unbekümmert und nur selten larmoyant protokolliert sie eine Krankengeschichte in der Endphase der DDR.

In: Die Weltwoche, 21. Februar 2002

Wittstock, Uwe: Die Botschaft des Körpers. In ihrer neuen Erzählung denkt Christa Wolf über den Zusammenhang von Gesellschaftskritik und Blinddarmentzündung nach.

In: Die Welt, 23. Februar 2002

Internetadressen

Coelho, Paulo: Der Alchimist

Der Alchimist von Paulo Coelho.

http://www.allscout.net/servlets/Partner?Command=ClickCounter& PartnerGroupName=AllScout& DesignStyle=AllScout& Partner=AllScout& SubPartner=AllScout& Country=DE& ProductID=101_13182& ProductType=Buch& Title=Der+Alchimist+von+Paulo+Coelho

(Zugriff am 22.07.02)

Paulo Coelho, der stille Revolutionär.

<http://www.brueckenbauer.ch/INHALT/0006/06interv.htm>

(Zugriff am 22.07.02)

Ecker, Daniela: „Paulo Coelho: Der Alchimist“.

http://www.die-leselust.de/buch/coelho_paulo_alchimist.htm

(Zugriff am 22.07.02)

Eco, Umberto: Baudolino

Spiegel Online Rezensionen: „Es ist ein komisches Buch“

<http://www.spiegel.de/kultur/rezensionen/0,1518,REZshow-12983,00.html>

(Zugriff am 22.07.02)

Spiegel Online Rezensionen: „Mittelalter in Unterhose“

<http://www.spiegel.de/kultur/rezensionen/0,1518,REZshow-18862,00.html>

(Zugriff am 22.07.02)

Spiegel Online Rezensionen: „Baudolino“

<http://www.spiegel.de/kultur/rezensionen/0,1518,REZshow-23501,00.html>

(Zugriff am 22.07.02)

<http://www.hanser.de/eco>

(Zugriff am 25.07.02)

Grass, Günter: Im Krebsgang

Spiegel Online Rezensionen: „Das tausendmalige Sterben“:

<http://www.spiegel.de/kultur/rezensionen/0,1518,REZshow-33281,00.html>

(Zugriff am 20.06.02)

Definition der Novelle nach dem Sachwörterbuch der Literatur:

<http://hgf.nce.de/~hgfhp/katzundmaus/novelle.htm>

(Zugriff am 31.07.02)

Irving, John: Die vierte Hand

Spiegel Online Rezensionen: „Schlaffer Händedruck“.

<http://www.spiegel.de/kultur/rezensionen/0,1518,REZshow-33201,00.html>

(Zugriff am 25.07.02)

Roth, Philip: Der menschliche Makel

Rhein-Main-Net: Philip Roth verarbeitet Zorn über Lewinsky-Affäre in „Der menschliche Makel“

<http://www.rhein-main.net/sixcms/detail.php>

(Zugriff am 20.07.02)

Walser, Martin: Tod eines Kritikers

Antisemitischer Affektsturm. Walser-Debatte.

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0.1518,202780,00.html>

(Zugriff am 09.08.02)

Küchemann, Fridtjof: Endlich im Buchhandel angekommen: Walsers "Tod eines Kritikers."

<http://www.faz.net>

(Zugriff am 28.06.02)

Kulick, Holger: „So ein erbärmliches Buch.“ Reich-Ranicki über Walser.

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0.1518,198481,00.html>

(Zugriff am 09.08.02)

Petersdorff, Dirk von: Die Sehnsüchte des Martin Walser. Martin Walsers in diesen Tagen erschienener Roman "Tod eines Kritikers" hat die literarische Öffentlichkeit polarisiert.

<http://www.welt.de/daten/2002/06/28/0628kli340963.htx?search=walser+tod+eines+kritikers.html>

(Zugriff am 07.08.02)

Schmitter, Elke: Skandale sind hilfreich.

<http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,203236,00.html>

(Zugriff am 09.08.02)

Wild, Dietmar: Erfolgsschriftsteller gegen Großkritiker. Ein satirischer Schlüsselroman.

<http://www.lfs-bsb-muenchen.de/Informationen/bestandsaufbau/buchtipp-archiv/walser>

(Zugriff am 14.08.02)

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Stuttgart, den 30. 09. 2002

Andrea Albrecht